



Caritasverband für das
Dekanat Bocholt e.V.

Jahresbericht 2020

Gutmensch

Jemand, der
Menschlichkeit pflegt.



Sei gut, Mensch

ganze Geschichte: SeiGutMen



Caritasverband
für das Dekanat
Bocholt e. V.

Impressum

Caritasverband für das Dekanat Bocholt e.V.
Vorstand: Claudia Soggeberg & Thomas Niggemann
Redaktion: Simone Zingel
Nordwall 44-46 | 46399 Bocholt
Tel. 02871-2513 0 | mail: info@caritas-bocholt.de
www.caritas-bocholt.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Der Verband in Zahlen

Finanzbericht	4
Verbandsstruktur	5 - 6
Jubilare	7

Neuigkeiten aus den Einrichtungen und Diensten

übergreifende Dienste

Sozialraum	9 - 12
------------	--------

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Familieninformationszentrum	13 - 15
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien	16
Erziehungshilfeverbund Gerburgis	17 - 23
Frauenhaus	24

Behindertenhilfe

Bischof-Ketteler-Schule	25
heilpädagogische Frühförderung & Beratung	26
Büngern-Technik	27 - 29
St. Vinzenz-Wohnverbund	30 - 33

Seniorenhilfe

Sozialstation/niedrigschwellige Angebote	34 - 38
--	---------

aus dem Verband	39
-----------------	----

„Sei gut Mensch“

Dies ist das Jahresmotto des Deutschen Caritasverbandes für das Jahr 2020. Es geht darum, dass die von manchen Menschen belächelten oder mit Naserümpfen betrachteten „Gutmenschen“ eigentlich diejenigen sind, die gerade am Rand unserer Gesellschaft unverzichtbar sind: ohne sie würden nicht wenige Menschen über genau diesen Rand der Gesellschaft hinweg stolpern, taumeln oder sogar springen und uns verloren gehen. Das Motto soll uns dazu ermutigen, Güte nicht als etwas Lächerliches zu betrachten, sondern als einen zentralen Wert in unserer Gesellschaft.

Nach einem routinierten Start ins Jahr 2020 mit dem festen Vorsatz, dieses Motto im Alltag des Caritasverbandes greifbar zu machen, traf uns im Frühjahr die Pandemie. Plötzlich war nichts mehr routiniert und es gehörte schon eine große Portion Güte und auch Mut dazu, den ganz normalen Anforderungen der Tätigkeiten im Caritasverband nachzugehen. Denn unsere Mitarbeiter*innen setzten sich tagtäglich einem teilweise nicht kalkulierbaren Infektionsrisiko aus. Sie konnten ihre Arbeit nicht wie gewohnt tun, sondern mussten sich neue Wege suchen, um die ihnen anvertrauten Menschen zu unterstützen. Zeitweise und in einigen Bereichen war die Arbeit gar nicht mehr möglich. Zum ersten Mal in der Geschichte des Caritasverbandes gingen Mitarbeitende in die Kurzarbeit. Auch unsere Bewohner*innen, Patienten, Gäste, Beschäftigte mussten neue und manchmal kaum lösbare Anforderungen bewältigen. Dabei gelangen ihnen nicht selten Leistungen, die niemand ihnen - und auch sie selbst sich - nicht zugetraut hätten.

Nicht zu vergessen sind auch die Institutionen, die für die von uns erbrachten Leistungen finanziell aufkommen: wir haben viele positive Überraschungen erlebt, wie flexibel und unbürokratisch Lösungen gefunden wurden, um den Fortbestand des sozialen Systems zu sichern.

Inzwischen fühlt sich die Welle der Infektionen immer mehr wie ein dauerhaftes Hochwasser an. Jetzt im Herbst haben wir den Eindruck, dass uns dieses Wasser allmählich bis zum Hals steht. Neben Mut und Improvisationstalent wird zunehmend Nervenstärke und Durchhaltevermögen gefordert.

Aber wir sind uns sicher: wenn wir genauso weitermachen wie bisher, wenn wir also alle zusammen nach Lösungswegen suchen und uns nicht entmutigen lassen, dann überstehen wir dieses Hochwasser. Dann bekommt das Jahresmotto noch eine weitere Bedeutung: „Mensch, sind wir gut!“

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und uns alles Gute und vor allem Gesundheit.



Claudia Soggeberg Thomas Niggemann

der Verband in Zahlen

Verband in Zahlen

Gutmensch

Jemand, der
grenzenlos hilft.

Sei gut, Mensch!

Die ganze Geschichte: SeiGutMensch.de



Vermögens- und Finanzlage

Die Bilanzsumme zum 31.12.2019 beläuft sich auf € 32.195.902,58 € (Vorjahr: 33.144.655 €). Die gute Eigenkapitalquote (Eigenkapital zzgl. Sonderposten aus Zuwendungen in Relation zur Bilanzsumme) konnte in 2019 zum Vorjahr sogar um 1%-Punkt auf 68 % gesteigert werden. Eine hohe Eigenkapitalquote ist wichtig zur Absicherung langfristiger Refinanzierungsrisiken sowie zur Erlangung der Kreditfähigkeit auf dem Fremdkapitalmarkt. Die Fremdkapitalquote hingegen liegt 2019 bei 32 %.

Der Anteil des Anlagevermögens (z.B. Gebäude, Betriebs- und Geschäftsausstattung), also Vermögen, welches langfristig dem Betriebszweck dient, liegt bei 63 %. Das (eher kurzfristige) Umlaufvermögen (z.B. Vorräte, Forderungen, Bankguthaben) inkl. Abgrenzungsposten weist einen Anteil von 37 % aus.

Die sog. „goldene Bilanzregel“ fordert, dass die langfristig an das Unternehmen gebundenen Anlagegüter durch langfristiges Kapital (in erster Linie durch Eigenkapital) gedeckt sein müssen. Diese Anforderung wird beim Caritasverband mit einer Quote von 87 % gut erfüllt. Zudem ist die Liquiditätssituation in den Einrichtungen und Diensten ausreichend, um die kurzfristigen Verbindlichkeiten jederzeit bedienen zu können.

zeitnah über die öffentlichen Kostenträger zu kompensieren. Das Rechnungsjahr 2019 schneidet mit einem Defizit von - € 133.732 (Vorjahr: € 411.990) ab. Es gilt zukünftig, das Jahresergebnis wieder in den positiven Bereich zu bringen, damit notwendige strukturenerhaltende Instandhaltungen und Investitionen beim Caritasverband möglich sind.

Personalstruktur

Mit Stand 31.12.2019 beschäftigte der Verband insgesamt 797 Mitarbeiter*innen (Vorjahr: 769 Mitarbeiter*innen). Davon waren ca. 36 % in Vollzeit, die anderen 64 % in Teilzeit beschäftigt.

Mit einer Quote von 72 % Fachkräften, 23 % Hilfskräften und 5 % Verwaltungsmitarbeiter*innen zeigt sich, dass mit einer schlanken Verwaltung und vielen gut ausgebildeten Fachkräften der Dienst am Menschen umgesetzt wurde.

Aufwendungen und Erträge

Die Erträge aus Pflege, Betreuung und Produktion bilden für 2019 mit 60,5 % den größten Anteil an den Erträgen und konnten zum Vorjahr um 3,7 % auf € 29.941.742 gesteigert werden. Die Zuweisungen und Zuschüsse der öffentlichen Hand stellen mit 30,2 % die zweitgrößte Position dar. Die gesamten Erträge 2019 belaufen sich auf € 49.485.395 (+ 5,3 % zum Vorjahr). Mit dem Anstieg der Erträge stiegen die Gesamtaufwendungen um 6,5 % auf insg. € 49.618.192. Dieser ist wesentlich geprägt von dem Anstieg der Personalkosten um 6,6 % auf € 36.670.958, deren Anteil in 2019 mit 73,9 % den größten Kostenblock darstellt.

Das Betriebsergebnis ist in den letzten Jahren deutlichen Schwankungen unterworfen, je nachdem ob es gelingt, Kostensteigerungen



Verbandsstruktur

So vielfältig wie die Hilfen, so vielfältig die Standorte, an denen der Caritasverband vertreten ist.

An 21 verschiedenen Standorten in Bocholt sind Dienste des Caritasverbandes vertreten. Verstreut über das gesamte Stadtgebiet liegen die Bischof-Ketteler-Schule, Haupthaus und 2 Außenwohngruppen des St. Vinzenz-Wohnverbundes, der Erziehungshilfeverbund Gerburgis mit 2 Wohngruppen für Kinder und Jugendliche sowie Mutter-Kind-Einrichtung nebst Außenwohngruppe. Mit der Schulsozialarbeit ist der Erziehungshilfeverbund an insgesamt 4 Standorten in Bocholt vertreten. Es gibt 2 Kitas in Trägerschaft des Caritasverbandes sowie die Starthilfe im Krankenhaus. Außerdem gibt es 2 Quartiersbüros und die Büngern-Technik hat neben der Werkstatt in Mussum mit Übernahme der Radstation am Europaplatz auch in der Innenstadt einen neuen Standort besetzt. Und in diesem Jahr kam die Seniorentagespflege Ewaldi im Viertel Fildeken dazu. Und nochmal 16 Dienste sind im CaritasCentrum am Nordwall gebündelt.

In Rhede sind es immerhin 7 Dienste: Sozialstation, eine Wohngruppe des St. Vinzenz-Wohnverbundes, Kontakt- und Anlaufstelle des Erziehungshilfeverbundes, und mittlerweile 3 Wohngruppen der stationären Jugendhilfe des Erziehungshil-

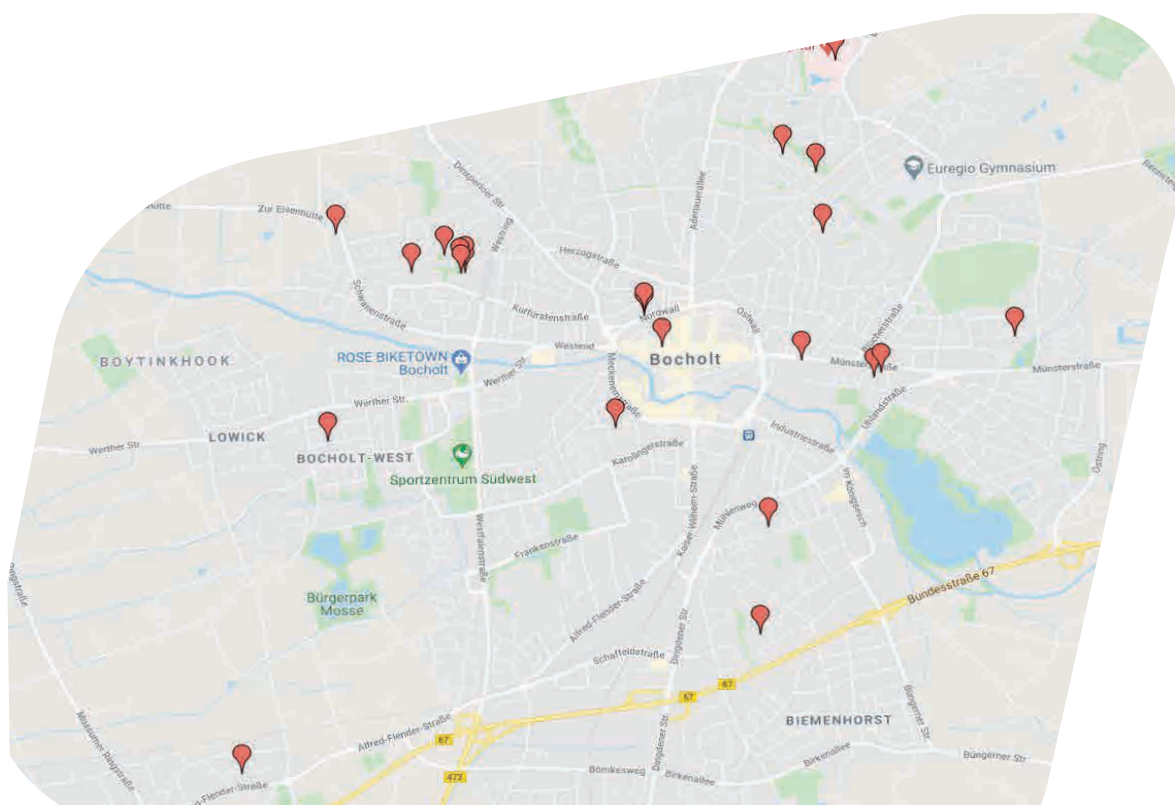


Grafik: google-maps

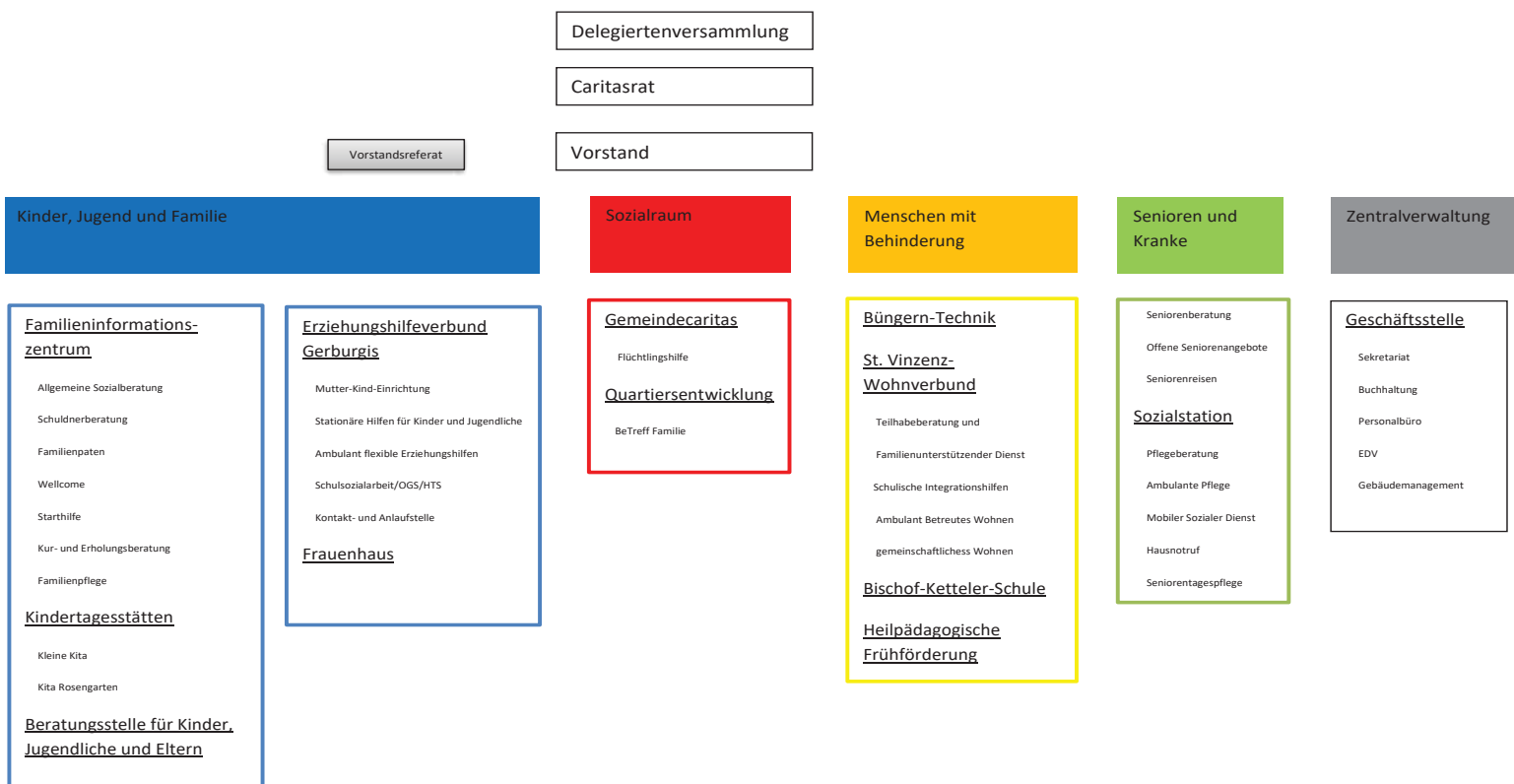
feverbundes Gerburgis sowie 3 Standorte der Büngern-Technik sind hier verortet. Von Krechting bis Krommert, ländlich oder stadtnah - die Angebote verteilen sich quer über die Fläche der Stadt Rhede.

In Isselburg hat der Erziehungshilfeverbund Gerburgis mit seiner Betreuung im schulischen Halb- und Ganztags in der Isselschule eine Heimat mit Postadresse gefunden. Viele Dienste sind natürlich auch ohne feste Adresse in Isselburg für die Menschen dort tätig. So z.B. das Projekt Familienpaten.

In Borken befindet sich der Standort fagus der Büngern-Technik.



Weil das Leben vielfältig ist, stehen wir mit einem breiten Angebotsspektrum zur Verfügung. Von A wie Altenhilfe bis Z wie Zentralküche bieten wir von offenen Beratungs- und Begegnungsangeboten über ambulante Dienste bis hin zu vollstationären Einrichtungen Hilfe für Kinder, Jugendliche und Familien, Menschen mit Behinderungen, Senioren und Kranke sowie Menschen in Notlagen.



Jubilare

Sie sind Herz, Hand und Gesicht unserer Arbeit. Wir bedanken uns bei unseren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen für ihren langjährigen Einsatz.

Hauptamtliche Mitarbeiter*innen

5 Jahre

Stephan Arnoldussen, Büngern-Technik
Martina Brandenburg, St. Vinzenz-Wohnverbund
Stephan Bruns, Büngern-Technik
Luciene Concei do Nascimento Steinkamp, Sozialstation
Michaela Claushues, Büngern-Technik
Birgit Droste, Sozialstation
Nicola Eisenbart, Familienpaten, FIZ
Martina Ganswind, St. Vinzenz-Wohnverbund
Shyhret Gutai, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Annegret Klein-Hitpaß, Sozialstation
Heike Janitzkii, St. Vinzenz-Wohnverbund
Angelika Nedovic, Sozialstation
Martyna Notten, St. Vinzenz-Wohnverbund
Gabriele Pilawa, St. Vinzenz-Wohnverbund
Daniel Robert, Büngern-Technik
Alesandra Scholten, St. Vinzenz-Wohnverbund
Sabine Schröder, St. Vinzenz-Wohnverbund
Nadine Stevens, Sozialstation
Stefanie Stricker, Büngern-Technik
Sabine Thiesen, Bischof-Ketteler-Schule
Tanja Winking, St. Vinzenz-Wohnverbund
Irene Wisniowski, Erziehungshilfeverbund Gerburgis

10 Jahre

Andrea Altrogge, St. Vinzenz-Wohnverbund
Carolin Burdak, Sozialstation
Tina Dücking, St. Vinzenz-Wohnverbund
Bernadette Ebbes, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Carolin Herbstritt, Büngern-Technik
Martin Hofmeier, St. Vinzenz-Wohnverbund
Christoph Hörning, Kita Rosengarten, FIZ
Nick Jossten, Großküche, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Silke Klein-Hitpaß, Sozialstation
Karin Rieswick, St. Vinzenz-Wohnverbund
Roswith Schroer, St. Vinzenz-Wohnverbund
Ursula Thünte, St. Vinzenz-Wohnverbund
Claudia v.d. Horst, St. Vinzenz-Wohnverbund
Karin von Delft, St. Vinzenz-Wohnverbund

15 Jahre

Eva Krasenbrink, Heilpädagogische Frühförderung
Mireille Teriete, Erziehungsberatung
Gisela van Gelder, Großküche, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Monika Welling, Großküche, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Ludger Wiesmann, Büngern-Technik
Sandra Wölker, Sozialstation, offene Dienste

20 Jahre

Tanja Bölting, Bischof-Ketteler-Schule
Simone Elsweier, St. Vinzenz-Wohnverbund
Angela Hams, Sozialstation
Ute Hilzinger, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Stephan Hueging, St. Vinzenz-Wohnverbund
Irmgard Jeusfeld, Sozialstation
Martina Knuefing, Sozialstation
Andrea Peukert, Sozialstation
Andreas Steinrücke, Büngern-Technik
Melanie Strotmann, St. Vinzenz-Wohnverbund
Elke Wenzel, Familienpflege, Sozialstation
Hubert Seggewisse, Büngern-Technik
Bernhard Wallmeyer, Büngern-Technik

25 Jahre

Inge Bihn, Sozialstation, offene Dienste
Heinrich Borgmann, Büngern-Technik
Sabine Hormann, Büngern-Technik
Irmgard Kaiser, Sozialstation
Jutta Krefting, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Günter Sundrum, Büngern-Technik
Andrea Telaar, Erziehungshilfeverbund Gerburgis

30 Jahre

Sibylle Gerke, Erziehungsberatung
Christoph Haltermann, Bischof-Ketteler-Schule
Ludger Lange, Büngern-Technik

40 Jahre

Mechthild Wissing, Bischof-Ketteler-Schule

DANKE!

Ihr besucht die, die sonst alleine sind, packt da an, wo eine helfende Hand gefragt ist, backt Waffeln, fährt mit in den Urlaub, entlastet Eltern und pflegende Angehörige, haltet nachts Wache, teilt euren Erfahrungsschatz

Neuigkeiten aus den Einrichtungen
und Diensten

Gutmensch

**Jemand, der
Zusammenhalt sichert.**



Sozialraum

Quartiersentwicklung Grün im Viertel

Sei gut, Mensch, und lege einen Garten an.

Gemüsebeete auf öffentlichen Flächen? Die Idee ist nicht neu. Trotzdem war die Gruppe „Grün im Viertel“ zu Beginn ihres Vorhabens etwas skeptisch. Mit viel Einsatz und einer gehörigen Portion Idealismus gingen dann einige Familien, Nachbarn und Einzelpersonen im Februar ans Werk. Nach dem Vorbild anderer Projekte des städtischen Gärtnerns entstand so aus einer Brachfläche in der Nähe der Clemens-Dülmer-Schule ein Garten mitten im Quartier. Entstanden ist die Idee im Rahmen der Quartiersarbeit der Caritas, die unter dem Motto „Nachbarschaft neu gedacht“ Ideen für nachbarschaftliche Aktionen zusammengetragen und Gleichgesinnte vernetzt hat.

„Es kommt nicht darauf an, alles perfekt zu machen. Wir probieren verschiedene Dinge aus und lernen dann Schritt für Schritt dazu“, erzählt eine aktive Mutter. Die Idee dahinter ist schnell erklärt: Jeder, der möchte, kann ein Stück freie Fläche für sich oder aber für die Allgemeinheit bepflanzen. „Ich sehe es als besonderen Glücksfall an, doch noch ein bisschen Garten zu bekommen, ganz ohne große Mehrkosten“, weist ein Anwohner auf die Besonderheit des Projektes hin. „Es gibt hier keine Mitgliedschaft und keine Vorgaben, wie viel Zeit man zu investieren hat oder wie die Fläche aussehen soll. Man hilft sich gegenseitig und lernt voneinander“, weiß Manuel Loeker vom Caritasverband. Er ergänzt: „Ich begleite und unterstütze die Gruppe da, wo sie etwas Hilfe braucht. Ansonsten ist die Gruppe aber völlig selbstständig unterwegs. Das funktioniert super“. Selbst die Co-

rona-Pandemie war da kaum ein Problem. Die Bewohner des Viertels haben sich kurzerhand abgesprochen, wann wer an den Beeten ist und konnten so weiter säen, einpflanzen und pflegen. Nach den ersten Lockerungen bot das Projekt die Möglichkeit wieder persönlich miteinander zu reden und sich auszutauschen. Inzwischen ist das Gelände nicht wiederzuerkennen, so üppig wächst und blüht es dort. Zu ernten gibt es für die Mitstreiter übrigens nicht nur Obst und Gemüse, sondern auch viel Lob und Zustimmung durch Passanten. Die Anbaufläche liegt an einem stark frequentierten Rad- und Fußweg. „Ganz oft werden wir angesprochen, wie toll das Projekt doch ist und wie nett die Leute es finden, was wir aus dem langweiligen Fleck gemacht haben“, berichten die Mitglieder einstimmig. „Das macht uns natürlich stolz, weil wir halt auch merken, dass viele diese Entwicklung sehr interessiert und wohlwollend mitverfolgen.“ Und auch sonst erfahren die großen und kleinen Naturfreunde viel Unterstützung. Zu Beginn halfen vor allem der NABU und der Verein Essbare Stadt, die mit ihren Erfahrungen aber auch mit Hochbeeten oder Nistkästen der Gruppe tatkräftig unter die Arme gegriffen haben. Die Stadt und die ESB tragen ebenfalls z.B. durch die Wasserversorgung zum Gelingen bei. Gefreut hat sich die Gruppe aber besonders über die Unterstützung von Anwohnenden, die zum Beispiel Pflanzen und Saatgut gespendet haben. „Dadurch zeigt sich, dass sich unser Engagement für ein besseres Miteinander im Quartier absolut lohnt“, freuen sich die Mitglieder. Und das ist neben dem Ziel, den öffentlichen Raum mit mehr Grün zu bereichern, eine tolle Motivation zum Weitermachen. Ideen und Pläne für die nächste Saison werden schon fleißig geschmiedet.

Corona war hier also echtes Düngemittel für soziales Miteinander und mehr Grün im Viertel.



Quartiersentwicklung BeTreff Familie

Gutmensch: einer, der hilft, das notwendige Übel mit Würde zu tragen.

Dass ihr Corona und die Kontaktbeschränkungen helfen, Kontakte zu knüpfen und das Verhältnis zu den Nachbarn zu verbessern, hätte sich Marjam Haddadfar auch nicht träumen lassen. Die Mutter zweier Kinder hat sich als nähende Nachbarin einen Namen gemacht. Als im März die Maskenpflicht kam, diese aber noch nirgends günstig zu kaufen waren, setzte sich Marjam Haddadfar an die Nähmaschine und nähte für sich, ihre Familie und Bekannte kurzerhand selbst Masken. Bis dahin war das ein Hobby, zu dem sie viel zu selten kam in ihrem Alltag als Mutter zweier Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter. Dann aber, mitten im Lockdown, war auf einmal Zeit da und auch Bedarf. Statt Blusen oder Röcke nähte sie Masken. Und die konnten sich sehen lassen: gute Verarbeitung, vor allem aber auch schöne Stoffe, ansprechende Muster und gelungene Farbkombinationen. Denn Marjam Haddadfar ist eine modebewusste Frau. Dass so eine Maske niemand gerne aufsetze, war ja klar. Dann könne man doch zumindest versuchen, es so schön wie möglich aussehen zu lassen, so ihr Ansatz. Aber besonders viel Zeit hat sie nicht mit modischen Fragen verbracht, es sei ihr einfach so von der Hand gegangen, sagt sie. Und plötzlich klopfen Nachbarn an ihre Tür, zu denen sie sonst kaum Kontakt hatte. Es hatte sich herumgesprochen, dass sie helfen konnte. Und so nähte sie für einen immer größeren Kreis. Geld wollte sie nie haben für ihren Einsatz. Und als Mariefa

Robert vom BeTreff Familien dann um Unterstützung bat, half Marjam Haddadfar auch hier gern. Material konnte der Caritasverband stellen, aber an Näherinnen fehlte es. Weil Marjam Haddadfar die offenen Angebote im BeTreff Familie besuchte und dort auch schon beim Nähtreff mitgemacht hatte, kam Mariefa Robert auf die Idee, sie anzusprechen. „Ich finde das schon bemerkenswert, was Marjam gerade in der Zeit geleistet hat. Denn auch sie hatte ja die Kinder zu Hause, hatte Sorgen wie alle anderen auch. Dass sie sich dann auch noch stärker engagiert als zu normalen Zeiten, finde ich wirklich toll“, sagt Mariefa Robert.

Aus dem Nähtreff heraus waren auch noch weitere Frauen aktiv. Die Quartiersbüros konnten als Nähstube genutzt werden für alle, die zu Hause keinen Platz oder keine Maschine hatten. „Normalerweise ist das zwar immer eine gesellige Sache beim Nähtreff, aber auch allein oder zu zweit haben die Frauen das Angebot gern angenommen“, erinnert sich Mariefa Robert an diesen Frühling.

Die offenen Angebote sind in diesem Jahr weitgehend ausgefallen. „Da, wo wir was angeboten haben, war die Resonanz auch ganz unterschiedlich - viele sind verunsichert, viele sind gerade auch genug damit beschäftigt, den Alltag zu bewältigen - denn keiner weiß ja, wie lange der Zustand, den wir jetzt haben, andauert. Bei so viel Ungewissheit ist es schwierig, offene Gruppenangebote zu machen“, findet Mariefa Robert.

Aber dass es weitergeht mit Frauenfrühstück und Nähcafé steht außer Frage. Nur das wann ist noch offen. Und wer weiß, welche Netzwerke bis dahin entstanden sind. Denn aus dem zögerlichen Klopfen der Nachbarn an ihrer Tür sind echte Bekanntschaften geworden, die Marjam Haddadfar so schnell auch nicht abreißen lassen möchte.





Sozialraum

Es ist etwas im Umbruch - Aus „Übergreifende Dienste“ wird Sozialraum-Team

Mit den Menschen in Kontakt zu treten, ihre Lebenssituation im Sozialraum samt ihren Interessen und Bedarfen zu erfahren, sie zu unterstützen und gemeinsam Veränderungen anzustoßen. Im Mittelpunkt steht hier die Lebensqualität des Menschen und der Gemeinschaft. Das sind die Ziele des neu gegründeten Sozialraum-Teams. Doch schon vor dem Zusammenschluss zum Sozialraum-Team arbeiteten die einzelnen Bereiche eng zusammen. Verschiedene inhaltliche und personelle Umbrüche sowie der gezielte Blick auf die Gemeinsamkeiten und Chancen, richteten den Blick allerdings auf eine noch engere Verknüpfung der Arbeitsbereiche und schließlich auf eine Neuorganisation. Wie sich Ehrenamt, bürgerschaftliches Engagement, niedrigschwellige Begegnungs- und Beratungsangebote sowie Projekte zukünftig umsetzen lassen, darum kümmert sich ab dem kommenden Jahr das Sozialraum-Team. Das bedeutet konkret: Weniger starre Zuständigkeiten, dafür mehr Vernetzung und gegenseitige Unterstützung. Das Sozialraum-Team besteht zunächst aus den folgenden Bereichen: Gemeindcaritas, ArbeitsKreis Asyl der katholischen Kirche in Bocholt, Quartiersentwicklung, inkl. BeTreff Familien im Quartier, Allgemeine Sozialberatung (anteilig), Senioren-, Angehörigen- & Demenzberatung und Aufsuchende Sozial-/ Seniorenarbeit.

Gemeindcaritas

Wenn die Hausaufgaben nur digital kommen....

Im Treff 21 gab es zeitweise einen ganz besonderen Service für Schülerinnen und Schüler: Arbeitsblätter und Schulaufgaben konnten ausgedruckt werden. Während der Wochen, in denen die Schulen geschlossen waren, standen viele Kinder und Jugendliche vor der Herausforderung, die von der Schule zur Verfügung gestellten Materialien zu bearbeiten. Nicht überall haben die Schülerinnen und Schüler einen Computer mit Drucker zu Hause. „Und leider erleben wir sehr selten, dass die Schulen die Arbeitsmaterialien auch in gedruckter Form an die Schülerinnen und Schüler verschicken, die da Probleme haben. Alle gehen davon aus, dass es schon irgendwie läuft“, sagt Caroline Blenker, die für die Caritas die Flüchtlingshilfeangebote koordiniert. Gerade bei Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund aber auch bei Familien mit geringem Einkommen ist die technische Ausstattung schlecht. „Selbst, wenn es gelingt, dass sie die Aufgaben am Laptop, Tablet oder Smartphone machen, einen Drucker haben die wenigsten Familien“, so Blenker. Daher öffnete sie im April täglich die Türen des Treff 21. Drucker und Computer dort wurden gut genutzt - auch nachdem die Schulen wieder öffneten - denn erledigt hat sich das Problem der technischen Ausstattung damit ja nicht.

Gemeindcaritas

Verabschiedung in den Ruhestand

Seit 2009 war Johannes Janßen-Kappenberg im Caritasverband Bocholt für die Vernetzung der Verbandsarbeit mit der Gemeindcaritas in den Pfarrgemeinden im Dekanat Bocholt zuständig. In die Zeit seiner Tätigkeit fielen die Herausforderungen der Fusionierungen der Gemeinden und der Flüchtlingsarbeit ab dem Jahr 2015. Coronabedingt wurde der Eintritt in den Ruhestand im Juli im kleinen Kreis mit einigen Wegbegleiter*innen gefeiert. Seine Nachfolge hat Caroline Blenker übernommen.





Gemeindcaritas

Uns schickt der Himmel

Das Caritas Begegnungsmobil machte Halt an Bocholter Grundschulen – spannende Geschichten und gemütliches Picknick sind gut angekommen. Die letzten Sonnenstrahlen konnten ca. 100 Kinder und Eltern im September noch so richtig genießen. Auf Picknickdecken mit etwas zum Knabbern hatten es sich die Familien gemütlich gemacht und lauschten spannenden und lustigen Kindergeschichten. Während die Kinder im Anschluss Lesezeichen bastelten, hatten die Eltern Zeit für Gespräche. Caroline Blenker vom Caritasverband hatte die Erst- und Zweitklässler von Ludgerus- (Teilstandort Klaraschule), Clemens-August-, Josef- und Clemens-Dülmer-Schule eingeladen zum Picknick im Park. Im Rahmen der Aktion „uns schickt der Himmel“ fährt das Begegnungsmobil des Caritasverbandes schon das ganze Jahr über durch das gesamte Bistum und macht in einzelnen Orten Halt. Caroline Blenker hat die Leseweche in Bocholt gemeinsam mit der Stadtbibliothek, den Schulsozialarbeiterinnen und der Anti-Rassismus-AG des Mariengymnasiums gestaltet. „Wir wollten etwas Nettes für Familien anbieten“, sagt Caroline Blenker. „Gerade jetzt sehnen sich viele wieder nach Gemeinschaft, nach etwas Programm. Und bei schönem Wetter draußen im Park bei einem Picknick Geschichten zu lauschen und gemeinsam zu basteln, ist ein schönes Angebot, dass gut von den Bocholter Familien angenommen wurde.“ blickt Caroline Blenker zurück auf die Aktion, die sie sicher wiederholen wird.

Gemeindcaritas

Eine Tüte Bunt für die Ferien

In Kooperation mit dem Arbeitskreis Asyl der katholischen Kirchen in Bocholt organisierte Carolin Blenker Ferienspaß aus der Tüte. Denn das Programm, das die Gemeindcaritas in den Ferien sonst für Kinder und deren Familien, speziell auch für solche mit Fluchtgeschichte, organisiert, musste ausfallen. Zu streng waren die Auflagen damals noch. Um die Ferien für die Familien aber dennoch ein bisschen abwechslungsreich zu gestalten, gab es Bastelideen, Bücher, Spiele und kleine Geschenke in einer Tüte. Beim Verteilen an der Haustür war dann Zeit für ein kleines Gespräch. Und das war mindestens genauso wertvoll für die Familien.



Kinder, Jugendliche und Familien

Familieninformationszentrum
Kita Rosengarten

Kreative Lösungen in herausfordernden Zeiten

Noch am Freitag, den 13. März packten die Kitamitarbeiterinnen die ersten Notfallkisten, um sie am Wochenende an einige ihrer Kinder zu verteilen. Als die Nachricht der Kitaschließung kam, packten hier alle gemeinsam an und entwickelten auf die Schnelle viele kleine Dinge, die Eltern und Kindern den plötzlichen Wegfall des gewohnten Alltags erleichtern sollten. Weil es im Kitaalltag eben viele Dinge gibt, die sich zu Hause nicht so einfach übernehmen lassen, guckte das Team genau auf jedes Kind und jede Familie und entwickelte Strategien, die Familien auch zu Hause bestmöglich zu unterstützen. So gab es vor allem für die Kinder mit herausforderndem Verhalten schnell und immer wieder Material aus der Kita. „Eins unserer Kinder findet nur an einer großen Marmeladenbahn zur Ruhe. Dort verbringt er Stunden. Viele andere Spiele kann er bedingt durch sein Handicap gar nicht umsetzen, aber das hier ist seins“, beschreibt Renate Tidden einen Fall. Daher wurde die Marmeladenbahn kurzerhand der Familie mitgegeben. Auch sonst achteten die Mitarbeiter*innen darauf, möglichst viele Fördermöglichkeiten für die Kinder aufrecht zu erhalten.

Für alle Eltern der Kita gab es einen wöchentlichen Newsletter. Darin fanden sich neben den bei den Kindern beliebten Spielen und Liedern aus dem Morgenkreis auch immer Spiel- und Bastelanregungen. So hatte jeder Tag ein Programm. „Wir hätten sonst die Tage in der Kita ja auch inhaltlich gestaltet. Das haben wir den Eltern ein Stück transparent gemacht. Wem es mal an Ideen mangelte, konnte da wieder aus neuen Anregungen schöpfen.“, erklärt Renate Tidden. Und ein Rezept für einen gesunden Snack gab es auch immer dazu. Mindestens so wichtig wie die Inhalte, war aber die Tatsache, überhaupt regelmäßig ein Lebenszeichen aus der Kita zu bekommen, so die Rückmeldungen der Eltern. Denn nur für einen kleinen Teil ging der Alltag in der Notbe-

treuung weiter. Viele Kinder wurden über Monate zu Hause betreut. Denn erst im Juni durften die Kitas den eingeschränkten Regelbetrieb wieder aufnehmen.

Immer wieder überlegten sich die Mitarbeiter*innen Dinge, wie sie die Kinder zu Hause in den ganz anderen Alltag einbinden konnten. So gab es im April beispielsweise Saatsets nach Hause. Alles war drin: Töpfchen, Samen, Erde und die Anleitung. Was eigentlich auf der Kita-Fensterbank hätte sprießen sollen, schlug nun in heimischen Kinderzimmern Wurzeln.

Viele Kinder schickten dem Team das, was sie aus den Newsletteranregungen heraus gebastelt hatten. So konnten die Gruppen trotzdem neu dekoriert werden. „Das war schon toll, weil so doch die Arbeit mit den Kindern aus der Notbetreuung und denen, die zu Hause waren, ein bisschen ineinandergreifen konnte“, erinnert sich Renate Tidden. Und auch die Eltern ließen sich etwas einfallen: ein großes Kreidebild auf dem Parkplatz der Kita - ein gemaltes Dankeschön. „Das hat uns zu Tränen gerührt. Schön zu sehen, dass unsere Anstrengungen, den Eltern zur Seite zu stehen, auch ankommen“, sagt Renate Tidden. Neben den Beschäftigungsideen hatte es ja auch in Bezug auf die Beschlüsse von Bund und Land immer viel zu vermitteln gegeben. „Wir haben alle viel Zeit am Telefon verbracht, um den Eltern die Sachlage zu erklären und Fragen zu beantworten. Für viele unserer Familien ist Deutsch nicht die Muttersprache - da war es schon wichtig, die Infos so weiterzuleiten, dass sie sie auch verstehen“, so Tidden.

Jetzt, am Jahresende, sind alle froh, dass sich die neuen Routinen eingespielt haben und die Politik sich für eine Öffnung der Kitas einsetzt. „An das „anders feiern“ von Festen haben wir uns gewöhnt. Aber wir wollen nicht mehr so lange von unserer eigentlichen Arbeit abgehalten werden. Wir wussten ja auch vorher schon, dass es in unserer Arbeit um mehr als Spielen und Betreuen geht. Jetzt wollen wir einfach gucken, dass die Kinder so viel Gutes wie möglich aus ihrer Zeit bei uns mitnehmen.“, wünscht sich Renate Tidden.

Kita-Leiterin Renate Tidden (hinten) und Mitarbeiterin Carmen Heynk packten Beschäftigungskisten.



Kinder, Jugendliche & Familien





Familieninformationszentrum
Kita Rosengarten

gewohnte Rituale - neue Umsetzung

Auf diesen Rausschmiss freuen sich die Kinder schon seit langer Zeit. Denn wenn für die Kinder in der Kita Rosengarten die Kita-Zeit endet und das Schulleben beginnt, werden sie zum Abschluss von ihrer Gruppe wortwörtlich rausgeschmissen. Mit Schwung werden sie auf eine dicke Turnmatte vor der Tür geworfen und noch einmal so richtig gefeiert und verabschiedet.

Nachdem schon so viel Gewohntes und Liebgewonnenes für die Kinder ausgefallen war - Schlaffeste, gemeinsames Abschiedsfest mit allen Eltern und Verwandten, Ausflüge etc. war es dem Team ein großes Anliegen zumindest diesen Abschluss möglich zu machen. Und so flogen in den letzten Wochen vor Ferienende täglich mehrere Kinder in die große weite Welt der Schulkinder.

Und auch bei vielen anderen Ritualen im Alltag hat sich das Team mittlerweile gut eingespielt und corona-konforme Wege gefunden, den Alltag weiterhin mit Blick auf das Kind zu gestalten. Und besonders gefreut hat sich das Team, dass auch die Eltern kreativ geworden sind und viele Wege gefunden haben, trotz Corona an wichtigen Ritualen festzuhalten. Statt Lied zum Abschluss gab es ein Gedicht, vorgetragen von einer großen Riege Eltern auf Absatnd. „Allein wegen des Abstandes wirkte die Gruppe noch mal ganz besonders. Und dass sie sich die Mühe gemacht haben, sich mit allen Regeln auseinandergesetzt haben, um was zu organisieren. Toll. Wir freuen uns, dass sich hier so schnell keiner unterkriegen lässt“, blickt Renate Tidden auf die bewegten Monate zurück.

Kinder, Jugendliche &
Familien

Familieninformationszentrum
Kur- und Erholungsberatung

Gut, dass wir schon online beraten haben

Die Kurberatung war auch in diesem Jahr sehr gefragt. Zusätzlich zu den üblichen Anfragen kam hinzu, dass die Schließung der Kliniken während der Pandemie zu vielen Ausfällen und Verschiebungen führte und auch zu viel Unsicherheit. Familien, die eigentlich eine Kur hätten antreten können, wurden hart getroffen. Denn für sie war die Kur die Hoffnung auf Besserung, auf eine Chance, sich von den Belastungen des Alltags zu erholen und neue Kraft zu tanken. „Diese Familien waren eh schon angeschlagen. Da hat sie Corona doppelt heftig erwischt.“, sagt Ingrid Quincke-Kraft, die Familien zu Kuren berät. Zusätzlich kamen dann in diesem Jahr auch noch weitere Anträge hinzu. Wenngleich bei vielen Unsicherheit herrschte, ob eine Kur überhaupt möglich wäre, wie sich die Pandemie auf die Beantragung auswirke und viele auch einfach scheuten, sich in diesen Zeiten auf eine Kur einzulassen, wenngleich sie hilfreich wäre. „Wir erleben sowohl die, die erst durch die Pandemie so belastet wurden, dass sie eine Kur brauchen wie auch die, die durch den anderen Alltag neue Kraft tanken konnten und sich neu aufgestellt haben“, berichtet Ingrid Quincke-Kraft.



Kinder, Jugendliche und Familien

Familieninformationszentrum
Allgemeine Sozialberatung

Lebensmittelgutscheine über die Aktion Mensch verteilt

Das war ein Schock für Svenja Ehlting, als auch die Tafel den Dienst einstellte. Denn zusätzlich zu denen, die schon dort angebunden waren, strömten in diesem Frühjahr hunderte Menschen in die Allgemeine Sozialberatung, die erst durch die Pandemie Anspruch auf diese Unterstützung brauchten. „Bei vielen fiel Einkommen, z.B. durch Kurzarbeit oder Jobverlust, weg. Außerdem stiegen die Kosten, weil jetzt die ganze Familie zu Hause bekocht werden musste und die Preise im Supermarkt kräftig stiegen. Außerdem waren die günstigen Sachen weg.“, sagt Svenja Ehlting.

Zum Glück erkannten auch Stiftungen die Not und schufen schnell und unkompliziert neue Fördertöpfe. So war es möglich, über die Aktion Mensch Lebensmittelgutscheine im Wert von 50.000 € an Bedürftige zu verteilen. „Damit konnten wir die ganz schlimmen Monate von April bis August etwas abfedern“, weiß Svenja Ehlting. Aber die Lage der Menschen habe sich drastisch verschlimmert. In den Fällen, wo es noch einigermaßen gut lief, gab es jeden Tag Spaghetti mit Tomatensoße. In manch anderen Fällen reichte es auch mal nur für Brühe. „Gerade bei den Senioren sind da viele unter die Räder gekommen. Die haben in ihrem Leben schon mal schlimme Zeiten durchgemacht - die essen sehr lange sehr wenig, bevor sie sich Hilfe holen. Die waschen über Nacht den einzigen Pullover, den sie haben, damit der am nächsten Tag wieder ordentlich ist.“, erläutert Ehlting. Über die gute Vernetzung mit den anderen Diensten der Caritas und auch der Tafel und den Kirchengemeinden gelang es, auch viele der alten Armen zu erreichen. Schwierig wurde es, als die Fördermittel ausgeschöpft waren. „Die Not hat sich ja nicht in Luft aufgelöst“, sagt Svenja Ehlting.

Familieninformationszentrum
Familienpaten

Post und Päckchen

Die Familienpatinnen waren in der Pandemie ausgebremst. Ehrenamtliche Angebote mussten lange pausieren. Auch weil ein Großteil der Aktiven wegen ihres Alters zur Risikogruppe gehören. Aber auch weil es zur Reduktion von Kontakten und möglichen Infektionsketten nötig war, alle nicht zwingend erforderlichen Besuche abzusagen. Um die Familien nicht allein zu lassen, schickten die Koordinatorinnen Postkarten mit aufmunternden Worten und Päckchen mit Büchern und Spielen, die sie dank vieler Spenden zusammenstellen konnten. Ansonsten fand die Arbeit per Telefon statt. Zumindest ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte konnten Marianne Kalscheur und Nicola Eisenbart anbieten - wenngleich die Familien gerade in der Situation die Entlastung durch Familienpatinnen gut hätten gebrauchen können.

Auch dieser Dienst konnte nach einigen Monaten die Arbeit wieder aufnehmen.

Kinder, Jugendliche &
Familien



Nicola Eisenbart koordiniert die Familienpaten in Rhede und Isselburg.

Olaf Symalla in seinem Büro,
das er für Testungen nutzt.



Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Sei gut, Mensch und fürchte dich nicht. Schenke denen, die dich brauchen ein Ohr und dein Gesicht.

Plexiglasscheiben und Mundschutz oder Visier gehören jetzt zum Arbeitsalltag. Mit Terminen hat die Beratungsstelle schon immer gearbeitet. Neu hinzugekommen sind jetzt die persönliche Abholung der Klienten am Eingang und das Händewaschen für alle vor jedem Gespräch. „Der Mundschutz irritierte anfangs noch, aber die Kinder kannten das aus der Schule oder vom Einkaufen“, berichtet Olaf Symalla von den neuen Arbeitsumständen.

Die Anliegen von Eltern und Kindern waren dabei sehr unterschiedlich. Neben Kontakten zu bereits länger angebundenen Klient*innen gab es auch zahlreiche Neuanfragen.

Überwiegend meldeten sich Eltern, aber es gab auch Kinder und Jugendliche, die sich meldeten. Bei den Eltern ging es häufig darum, dass sie sich überfordert fühlten von der alleinigen Betreuung ihrer Kinder. „Die Kinder sind nicht ausgelastet, die Eltern haben wenig Raum und Zeit zu Hause. Gerade Eltern, die sich mit Grenzsetzung und Regelinhaltung schwertun, suchten in den ersten Wochen Rat.“, berichtet Dr. Karin Nachbar, Leiterin der Beratungsstelle.

Auf der anderen Seite gebe es auch Familien, die durch die Pandemie sogar gestärkt worden sind. Im Rahmen der regelmäßigen Telefonkontakte mit den bereits angebundenen Familien habe sie auch solche erlebt, die jetzt mehr Zeit für die Familie haben, wo sich so Beziehungen gefestigt und Probleme gelöst haben, berichtet Karin Nachbar. „Denen ist durch den Lockdown klar geworden, dass gar nicht die Kinder den Stress machen, sondern das Drumherum“, so Nachbar. In den letzten Wochen gab es aber auch Anfragen, die an das Jugendamt weitergeleitet werden mussten. „Da hatte sich die Lage schon so zugespitzt, da hätte eine reine Beratung nicht geholfen. Da war konkrete Hilfe erforderlich“, erläutert Karin Nachbar.

Mit Blick auf die Anfragen von Kindern und Jugendlichen merkte das Beratungsteam, dass sich vor allem die Lage von Kinder mit Ängsten verschlechtert hat. Kinder und Jugendliche, die auch sonst eher introvertiert sind, hätten mit der Isolation an sich weni-

ger Probleme. Dafür war der Umgang mit den Lockerungen für sie umso schwieriger. „Angst vor Kontakten z.B. in der Schule oder der Freizeit sind bei diesen Kindern jetzt häufiger Thema. Während sich viele freuen, dass sie sich mit einem Freund treffen dürfen, scheuen ängstliche Kinder genau das. Wer lange nicht draußen war, dem bereiten die Maskentragenden Menschen, die überall präsenten Schutzscheiben und Desinfektionsmittelspender Angst. Und das Ganze dann im ständigen Wechsel von Lockern und Anziehen der Regeln - das ist schwer für diese Kinder. Da helfen wir, einen guten Weg zu finden“, erklärt Nachbar.

Weil es mit Online-Beratung und Telefonkontakten allein nicht getan war, setzte die Beratungsstelle auf abgesicherte persönliche Kontakte. Die obligatorische Plexiglasscheibe hielt also auch Einzug in die Beratungszimmer. Gerade im Bereich der Testungen und der Entwicklungsförderung ließe sich ein engerer Kontakt nicht vermeiden, so Olaf Symalla, der als Psychologe in der Beratungsstelle tätig ist. Denn bei Testungen beispielsweise müssten ähnlich wie in der Schule, Materialien verteilt und Hilfestellungen gegeben werden. „Ein genauer Blick auf das Kind ist wichtig in so einer Testsituation. Da sind auch die Abläufe genau getaktet. Wer blättert wann um, wann wird die nächste Aufgabe gestellt etc.“, erklärt Olaf Symalla die Besonderheit von Testsituationen. In der Entwicklungsförderung fordern die besonderen Verhaltensweisen der Kinder einen speziellen Rahmen. „Hier geht es um Interaktion, darum den anderen bewusst wahrzunehmen und zu fördern. Viele dieser Kinder haben Probleme damit, still auf ihrem Platz zu sitzen.“, erklärt Nachbar. Daher gibt es in einigen Räumen auch großflächige, transparente Stellwände. „So kann sich jeder auf seiner Seite aufhalten, aber man hat einen unverstellten Blick aufeinander und ausreichend Bewegungsfreiraum.“, sagt Karin Nachbar.

Und zur Freude des Teams konnte im Herbst auch eine neue Kollegin für die Entwicklungsförderung eingestellt werden. So geht es gut beraten durch das neue Jahr.

Kinder, Jugendliche und Familien

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Sei gut, Mensch. Oder auch Tier.
2 und 4 Beiner gemeinsam im Einsatz

Der weiße Schäferhund macht gerade eine Ausbildung zum Therapiehund. Frauchen Nadine arbeitet mit ihm in der Mädchenwohngruppe. Dort gelingt Nala der Zugang zu Kindern und Jugendlichen, die sich sonst nicht so gut auf Menschen einlassen können.

Wenn Nadine Vastering ihren Dienst antritt, begleitet Schäferhund Nala sie ganz selbstverständlich. Während Nadine sich einen Überblick über die Aufgaben verschafft, macht es sich Nala in ihrem Körbchen bequem oder kuschelt sich auf den Teppich vors Sofa. Meist bleibt sie dabei nicht lange allein. „Der Hund ist wie ein Türöffner, besonders bei zurückgezogenen, introvertierten Kinder“, sagt Nadine. Der Hund findet ohne Worte einen Zugang zu den Kindern. Die können bei Nala Nähe und Berührung zulassen, die sie im zwischenmenschlichen Bereich nicht zulassen.

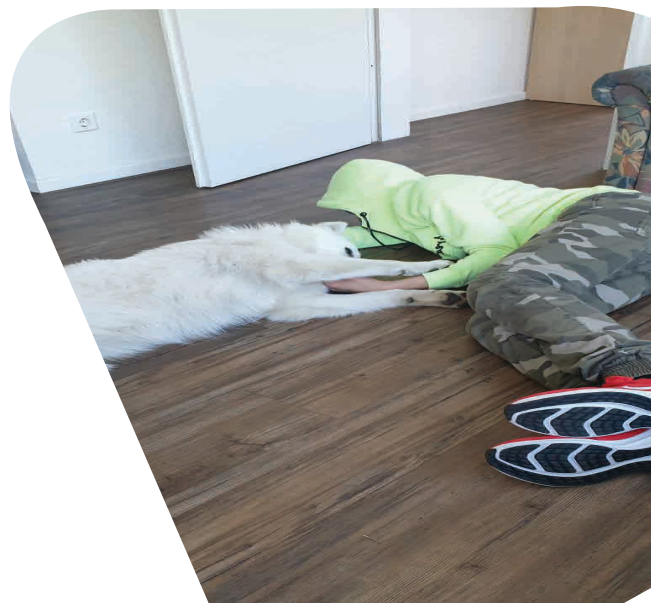
NALA HAT IHREN GANZ EIGENEN ZUGANG ZU DEN KINDERN

„Bei Nala bekommen sie emotionale Nähe, Wärme und bedingungslose Anerkennung“, erklärt Nadine Vastering. Für die Jugendlichen eine wichtige Erfahrung, auf der sie und ihre Kolleg*innen in der pädagogischen Arbeit aufbauen können. Für die Kinder und Jugendlichen ist das Zusammenleben mit Nala ein tolles Lernfeld. Durch Nala lernen sie, ihre Impulse zu kontrollieren, Rücksicht zu nehmen, Ziele zu verfolgen und klar zu kommunizieren. Sie bekommen ihre Emotionalität gespiegelt und Nala wirkt stabilisierend. „Außerdem macht Streicheln glücklich. In dieser Hinsicht ist Nala also ein echter Glücksbringer“, schmunzelt Nadine Vastering, die ihren Hund gerne mit den Kindern und Jugendlichen teilt.



NÄHE UND DISTANZ

So innig die Beziehung auch ist, eine Sache ist für Nala tabu: Die Zimmer der Kinder und Jugendlichen betritt Nala nicht. So wie sie ihr Körbchen als sicheren Ort hat, sind die Zimmer Rückzugsmöglichkeit der Kinder und Jugendlichen. So lernen sie gegenseitig, sich nah zu kommen und sich aber Raum für sich zu nehmen. Bei allen therapeutischen Effekten, im Alltag stehe meist der Spaß im Vordergrund, den ein Hund ins Leben bringt. Denn natürlich spielt auch Nala für ihr Leben gerne draußen. Etwas mehr Bewegung im Alltag gibt es also auch noch gratis dazu.



Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Kontakt- und Anlaufstelle

Homeschooling-Sprechstunde gestartet

Großen Zulauf hat die Hausaufgabenhilfe der neuen Art erlebt. Als auf Homeschooling umgestellt wurden, standen die Familien, die sonst die Kontakt- und Anlaufstelle besuchen, vor unlösbaren Herausforderungen: fehlende technische Ausrüstung (kein PC, kein Drucker) sowie Unterstützungsbedarf beim eigenständigen Arbeiten, Sprach- und Verständnisschwierigkeiten waren nur einige der Hürden, die Kinder in der Zeit zu bewältigen hatten. Vielen fehlte zu Hause auch ein ruhiger Ort zum Lernen. Dass sie in der Kontakt- und Anlaufstelle nun ihre Aufgaben bearbeiten, Arbeitsblätter drucken und scannen konnten war genauso wichtig wie die Zeit, die so für Gespräche war. „Das Signal, für die Klienten da zu sein, auch wenn alles anders läuft als sonst, war schon unglaublich wichtig“, sagt Maria Twents, Leiterin der Kontakt- und Anlaufstelle, rückblickend.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Kontakt- und Anlaufstelle

Ferienprogramm als wichtige Auszeit

Nachdem für Kinder und Familien in diesem Jahr so viel ausfallen musste, war es dem Team von Maria Twents besonders wichtig, zumindest einen Teil der Angebote aufrecht zu erhalten. So gab es in den Ferien zwar nur ein deutlich abgespecktes Programm, aber es fand etwas statt. „Die Leuten waren so froh, dass sie weiter zu uns kommen konnten. Da war es schon fast egal, dass die Dinge nicht wie gewohnt liefen“, sagt Maria Twents. Für die Herbstferien wurde aus dem, was im Wald zu finden ist, ein großer Bilderrahmen gebastelt. „Für all die Erinnerungen, die wir auch in Corona-Zeiten gemeinsam machen werden“, sagt Twents. Sie ist froh, dass sie nicht nur am Telefon Hilfe anbieten kann, sondern auch einige Angebote persönlich weiter laufen.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Betreuung im offenen Ganztag/verlässlichen Halbtage

Betreuung schnell und gut wieder aufgenommen

Die Wiederaufnahme des Schulbetriebes war auch für die Betreuung der Startschuss. Denn Schule ohne Betreuung funktioniert für viele Familien nicht. Wie das System kindgerecht gestaltet werden kann, ohne die Hygienevorschriften zu verletzen, darüber haben sich Simone Stüber und ihr Team viele Gedanken gemacht. Dank der guten Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und der Schulleitung wurde ein gut funktionierendes System aufgestellt. „Die Kinder kommen gerne und fühlen sich hier gewohnt wohl“, sagt Simone Stüber.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Schulsozialarbeit

Solidarität: Schulsozialarbeit springt im offenen Ganztage ein

Der Träger der Betreuung im verlässlichen Halbtage und offenen Ganztage an der Clemens-August-Schule musste das Angebot schließen, weil die Mitarbeiter*innen sich wegen eines Corona-Falles in Quarantäne begeben mussten. Also sprangen die Caritas-Mitarbeiter*innen dem Träger zur Seite und übernahmen für die Quarantäne-Zeit die Betreuung außerhalb der Unterrichtszeit. So war für die Kinder fachlich kompetente Betreuung mit bekannten Gesichtern gesichert.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Ambulante Flexible Erziehungshilfe

Gefragt, wie nie zuvor

Schon seit Jahren wächst die Nachfrage nach sozialpädagogischer Familienhilfe. Obwohl gerade in diesem Jahr die Arbeit nur eingeschränkt möglich war, wurde Personal aufgestockt. Die 50 zusätzlichen Personalstunden waren direkt ausgeschöpft.

Teil der Arbeit ist auch das Projekt „Feel Free“. Gerade in diesem Jahr hat Bereichsleiter Markus Beckmann das Angebot als besonders wichtig erlebt. „Die Kinder waren so auf ihr Zuhause begrenzt - denen ist so viel Raum genommen worden. Dass wir mit denen rausgehen, etwas unternehmen und Gemeinschaft coronakonform ermöglichen, ist für deren Entwicklung total wichtig.“

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Ambulante Flexible Erziehungshilfe

Sei gut, Mensch und vertraue auf das, was Familien leisten können.

In den Medien und der Fachwelt hatten viele auf den großen Knall in belasteten Familien gewartet. Der blieb aus - es gab zwar Eskalation, aber in geringerem Maße als erwartet. Dass jetzt mehr sozialpädagogische Familienhilfe zum Einsatz kommt, ist nach Ansicht von Bereichsleiter Markus Beckmann eher Zeichen eines schon vor Jahren begonnenen Trends. Bei den betreuten Familien hat das Team auch erlebt, dass Corona Potenziale freigelegt hat, die vorher keiner vermutet hätte. „Als der ganze Trubel mit Schulstress, Freizeitprogramm und Freunden weggefallen ist, haben die Familien auch noch mal anders gemerkt, was genau denn für sie die großen Belastungsfaktoren sind. Da gab es einen gewissen Prozentsatz, der gestärkt aus Corona rausgegangen ist. Die haben gemerkt, dass es gar nicht sie selbst oder die Kinder sind, sondern die Rahmenbedingungen: Job - Haushalt - Kinder zum Fußball fahren; die haben gemerkt, wie gut denen Familienzeit tut und sich selbst geholfen.“, schildert Markus Beckmann aus den Erfolgsgeschichten. Schade fand er allerdings, dass den Familien mit so viel Skepsis entgegen geblickt wurde. „Bei den Familien ist das nicht gut angekommen, dass vermutet wurde, dass es jetzt massenweise Kindern schlecht gehe zu Hause. Da fehlte ein bisschen der Zuspruch. Wir haben gesehen, was die Familien alles geleistet haben, was man denen auch zumuten durfte, ohne dass sie direkt gescheitert wären. Das macht uns total stolz. Schön, dass die neuen Regelungen zumindest würdigen, was Familien zu leisten im Stande sind“, so Beckmann. Familie ist eben nichts, was sich so nebenbei erledigen lässt. Die Zeit, sich auf sie zu konzentrieren, hat so manche Familie erst in Corona bekommen. Jetzt gelte es, genauer zu gucken, welche Angebote den Familien helfen bei ihrer Entwicklung und wo sie sich selbst helfen können. Natürlich laufe nicht überall alles rund, aber der Blick auf die vorhandenen Potenziale habe sich geändert.

Caritasratsmitglieder Cornelius Janse (links) und Vorsitzende Barbara Hamann (ganz rechts) verabschieden gemeinsam mit Vorstand Thomas Niggemann (2.v.r.) Verbundleitung Maria Forsthövel (Mitte)



Erziehungshilfeverbund Gerburgis

Verabschiedung der Verbundleitung

Frau Forsthövel wurde im Jahr 1999 als Leiterin der sozialpädagogischen Familienhilfe eingestellt, übernahm ab 2005 zusätzlich die Leitung des Gerburgisheimes und war ab 2010 für den gesamten Bereich des Erziehungshilfeverbundes zuständig. Im Rahmen einer kleinen Feier gab es für Kolleg*innen und Mitarbeiter*innen die Möglichkeit, an die gemeinsame Zeit zurückzudenken und sich zu verabschieden. Frau Forsthövel erhielt die silberne Caritas Ehrennadel durch die Vorsitzende des Caritasrates, Barbara Hamann, für 25-jährige caritative Arbeit.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis

Zaun der guten Hoffnung

Im Laufe der Wochen schmückten immer mehr bunt gestaltete Hände voller Wünsche den Zaun am CaritasCentrum. Die Idee der Ambulanten Flexiblen Erziehungshilfe breitete sich schnell aus. Um ein Zeichen für Solidarität zu setzen und das Aneinander-Denken irgendwie sichtbar zu machen, hatte das Team von Markus Beckmann Vordrucke von Handabdrücken verteilt und an vielen Stellen ausgelegt. Die wurden dann von Kindern und Familien individuell gestaltet und einlaminiert an den Zaun gehängt. Die so entstandene Wunschkette machte immer wieder Mut.

Kinder, Jugendliche & Familien



Kinder, Jugendliche und Familien

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Bibliothek Aurora

Aus prall gefüllten Kisten konnten die Kinder und Jugendlichen der Wohngruppen schöpfen: Ein Spendenaufruf hatte große Resonanz gezeigt und so kamen neben Spielen und Büchern auch ganz viele Inlineskates, Skateboards etc. zusammen - alles, was es brauchte, um die Kinder auszupeppern. Denn als Sportvereine, Fitnessstudios, Schwimmbäder geschlossen und sogar das Spiel draußen eingeschränkt war, war an einigen Stellen überschüssige Energie vorhanden. Kolleg*innen und Bürger*innen spendeten sehr großzügig und so fand wirklich jede Altersgruppe etwas, das den Alltag unterhaltsamer gestaltete. In der Wohngruppe Aurora wurde aus den teils neuen Büchern, DVDs und CDs eine kleine Bibliothek errichtet. „Sonst sind Bücher nie so hoch im Kurs gewesen. Aber in der Zeit der strengen Kontaktbeschränkungen haben wir hier noch mal ganz andere Freizeitaktivitäten ausprobiert. Vorlesen, sich über Gelesenes austauschen, die Wahl haben zwischen einer Fülle von Angeboten - das war für die Kinder und Jugendlichen eine tolle Erfahrung in der Krise, freut sich Bereichsleiter Jürgen Borgert. Gerade auch, weil die Jugendlichen eben nicht wie manche ihrer Altersgenossen zu Hause uneingeschränkt Zugriff auf WLAN, Netflix oder andere Medienportale haben.

Genossen haben die Kinder und Jugendlichen, dass sie als Wohngruppe weiterhin gemeinsam draußen sein durften, Ausflüge machen konnten in den Wald, an den Aa-See. „Wir waren mobil und durften als Wohngemeinschaft raus - das war entgegen manch anderer Benachteiligung in diesem Fall der Vorteil stationärer Wohngruppen.“

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Wenn die Wohngruppe zum Klassenzimmer wird

Dank der Spenden des RotaryClubs Rhein-Lippe erhielten alle Wohngruppen mindestens 1 PC-Arbeitsplatz. Das waren zwar immer noch erschwerte Bedingungen für die Zeit des Homeschoolings, aber immerhin eine große Erleichterung im Alltag. In der Wohngruppe Eichendorffstraße freuten sich die Jugendlichen besonders, weil sie ein eigenes Zimmer als Arbeitszimmer einrichten konnten. „Einfach mal in Ruhe an einer Sache arbeiten - das ist totaler Luxus. Das ist schon einfacher sich zu konzentrieren, als wenn man das immer nur im Wohnzimmer oder am Esstisch machen muss. Da guckt ja immer wer, es ist laut.“, freut sich Bereichsleiter Jürgen Borgert mit. Zur großen Freude aller hat die Schulschließung dazu geführt, dass vor allem die Kinder, die vorher ungern und unregelmäßig zur Schule gingen gut mitzogen. „Für viele war der kleine Rahmen in der vertrauten Gruppe wichtig, um sich auf die Lerninhalte einzulassen. Hier war engmaschig jemand dabei, der motivierte, half und kontrollierte. Außerdem weniger Ablenkung und sozialer Druck als in der Schule“ beobachteten Borgert und seine Teams.



Erziehungshilfeverbund Gerburgis stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Ein Jahr voller Umzüge

Die Wohngruppe Oase hat ein neues, frisch renoviertes Zuhause gefunden. In einem schicken Einfamilienhaus haben sich die 8 Kinder und das Team häuslich eingerichtet. Der große Garten war in diesem Sommer natürlich ein riesen Vorteil und wurde viel genutzt. Raus aus der alten Gruppe, rein in ein echt tolles Haus, mitten rein in eine echte Nachbarschaft - das gibt Schubkraft für die anstehenden Herausforderungen im Alltag. Auch die Wohngruppe Aurora ist umgezogen. Sie hat ihr neues Zuhause in den alten generalüberholten Räumlichkeiten am Bönninghausenweg gefunden. Und Verwaltung und Leitungen sind ebenfalls umgezogen. In den ehemaligen Praxisräumen ganz am Anfang des Parkplatzes haben sie nun Büro- und Besprechungsräume. Mit umgezogen ist die Therapeutin. Die Distanz bringt neben mehr Raum für die Wohngruppen auch Raum für zusätzliche Angebote.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis Mutter-Kind-Einrichtung

Gutmensch: Einer, der vollen Einsatz bringt, auch ohne Applaus vom Balkon

Schutzausrüstung gibt es nicht für die Mitarbeiter*innen der Mutter-Kind-Einrichtung. Denn ähnlich wie in der Kita, stehen die Arbeit mit Kindern und das Leben in einer festen Wohngemeinschaft dem entgegen. Vor allem aber, weil die Mitarbeiter*innen erstmal an eine ganz andere Art von Schutz denken, wenn sie das Wort hören. Nicht Arbeitsschutz, sondern Kinderschutz hat für sie Priorität. Pandemie hin oder her - der Alltag ist weiterhin geprägt davon, Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken. Oder eben auch die Grenzen dieser zu erkennen und das Kindeswohl zu schützen - auch gegenüber den Eltern. Auch weiterhin wird hier daran gearbeitet, Eltern und Kindern bei ihrer gemeinsamen Entwicklung zu helfen. Dazu müssen die Mitarbeiterinnen in den Kontakt gehen: Trost spenden sie hier nicht nur den Kindern, sondern auch den Erwachsenen - Probleme mit der Niesetikette haben hier nicht nur die Kleinen, sondern auch die Großen. Und Entwicklung ist nur möglich, wenn die Atmosphäre Hoffnung macht, nicht Angst. Also keine Schutzausrüstung im Einsatz.

Anfangs war die größte Sorge, wie das System weiterläuft, sollte es zu einer Quarantäne kommen. Als viel anstrengender hat sich die Kompensation des Personalausfalls erwiesen. Die Teams stemmen die Arbeit, auch von Kolleg*innen, die aktuell zum eigenen Schutz nicht in den Dienst können. Ersatz in diesem hoch anspruchsvollen Bereich ist nicht mal eben so organisiert. Viel Flexibilität haben die Teams mitgebracht. Sie haben über Monate des Ausnahmezustandes Großartiges geleistet, trotz schwindenden Atems.

Wo die Politik die Lehrer*innen und andere systemrelevante Berufsgruppen sehr in den Blick des Beifalls setzten, blieben die MA der stationären Hilfen unbeachtet, obwohl sie ebenfalls mehr Arbeit haben, statt weniger. Daher zumindest an dieser Stelle ein großer Applaus und ein tief empfundenes „Danke“.



Svenja Ehlting (2. v.r.) und die ehrenamtlichen Helfer*innen von MouseMobil und Caritas.

Gutmensch: einer, der teilt

Computerspenden helfen, Anschluss zu halten. Ein großer Kraftakt für alle Beteiligten.

Einem Spendenaufruf der Caritas war auch der RotaryClub Lippe-Issel gefolgt. 10 Computer, Laptops mit Drucker, komplett überarbeitet und mit allen nötigen Programmen versehen, wurden an die stationären Hilfen für Kinder und Jugendliche weitergeleitet. Über die Spende freut sich Jürgen Borgert, Bereichsleiter der stationären Jugendhilfe sehr. Denn in den insgesamt 6 Wohngruppen ist der Unterricht von zu Hause aus ein großes Thema. „Besser ausgestattet als der normale Haushalt sind wir nicht, sagt Jürgen Borgert. Es gebe zwar in jeder Gruppe einen Computer, der werde aber vor allem von den Mitarbeiter*innen genutzt. „In einer Wohngruppe leben 6- 8 Kinder und Jugendliche. Die haben ja nun gerade alle Schulaufgaben, die sie erledigen müssen. Häufig gibt es aber weder PC noch Drucker, die von den Kindern selbst genutzt werden können.“, erklärt Jürgen Borgert. Und mit eigenem Laptop kämen die wenigsten Jugendlichen in die Einrichtung.

Meinolf Nöthe, der die Computerspendenaktion im Rotary-Club Lippe-Issel koordiniert und mit auf den Weg gebracht hat, ist von der Zusammenarbeit mit der Caritas sehr überzeugt, da die Geräte so direkt bei Kindern in Heimen ankommen, wo sie dringend gebraucht werden. „Wir haben aktuell nicht nur krisenbedingt einen überaus dringenden Bedarf an Kommunikationstechnik festgestellt, so dass wir unser Projekt „Rotary verbindet“ mit dem Verschenken von Computern noch weiter fortsetzen werden. In den letzten 8 Wochen haben wir 61 Geräte an Kinder- und Altenheime gegeben und können uns bis Herbst ein Volumen vorstellen, das 100 gespendete Geräte übersteigt!“.

Auch von anderen Stellen gingen PC-Spenden ein. Ein größeres Kontingent stellte die Stadt Bocholt zur Verfügung. Die Pfarrgemeinde Liebfrauen finanzierte die erforderlichen Drucker. Diese verteilte Svenja Ehlting von der Allgemeinen Sozialberatung an Menschen mit geringem Einkommen. Denn bei ihr melden sich zahlreiche Familien, die vor ganz praktischen Problemen beim Homeschooling stehen. Egal ob Schulen Arbeitsblätter verschicken, die dann ausgedruckt werden müssen oder ob Unterricht online stattfindet: vielen Schülern fehlt es an

den technischen Voraussetzungen. Denn ein Smartphone hilft da wenig. PC, Laptop oder Drucker gehören aber bei weitem nicht zur Standardausstattung der Haushalte. Weil sich die Einkommenssituation in vielen Familien durch die Corona-Krise angespannt hat, sind neue Anschaffungen vielfach nicht möglich. Eine Förderung etwa durch die Jobcenter ist nicht möglich. Im Kreis Borken gibt es lediglich Darlehen mit Rückzahlungsverpflichtung.

Bei der Instandsetzung der privaten PC-Spenden halfen Ehrenamtliche von Mouse Mobil und Repaircafé sowie Mitarbeiter*innen der Caritas. Fast 150 Stunden investierten die Helfer*innen zusammen in die Aufbereitung von insgesamt 25 privat gespendeten Computern. 20 davon konnten jetzt an Kinder und Jugendliche in Bocholt, Rhede und Isselburg verteilt werden. „5 waren leider nicht zu retten“ blickt Otto Mlindaric von Mouse Mobil auf seinen Einsatz zurück.

Nicole F. freute sich sehr, als sie einen Laptop für ihre zwei Töchter abholen konnte, die die 3. und 6. Klasse besuchen. „Für die Kinder ist es echt schwer, hinterher zu kommen.“, sagt Mutter Nicole. „Die Mädchen haben sich schon einen Plan zurechtgelegt, wer wann am Computer arbeiten darf. Die sind beide so dankbar, dass sie jetzt endlich einen Computer haben.“, freut sich Nicole F. Auch wenn Familien ohne Computer an den Unterrichtsstoff kommen können, etwa indem sie Arbeitsblätter von der Schule bekommen, blieben ihnen viele Chancen verschlossen, die andere Kinder gerade jetzt in dieser Zeit für digitale Bildung nutzen könnten. „All die Lernapps und hilfreichen Angebote im Internet stehen diesen Kindern gar nicht zur Verfügung. Für sie fällt nicht nur die Lehrerin oder der Lehrer weg, sie haben auch sonst keine Möglichkeiten, an Schule dran zu bleiben – außer dem Blick in die Bücher bleibt ihnen wenig.“, sagt Svenja Ehlting. Die Situation von Familien mit geringem Einkommen führe dazu, dass die Chancen auf Bildungsteilnahme noch geringer würden. Hürden hätten gerade alle Kinder zu überwinden, aber in Familien, in denen nicht einmal die technische Grundausstattung vorhanden sei, stünden die Familien vor noch viel größeren Herausforderungen.

Gut, dass es gute Menschen gibt, die mit vielen kleinen Taten Großes bewegen!



Frauenhaus

Warten auf den großen Knall

Lange war die Lage aus Sicht von Frauenhausleitung Silke Hempen erstaunlich ruhig. Es kam während der ersten Pandemie-Wochen nicht zu vermehrten Aufnahmeanfragen. Aber für die Fachleute war klar - das konnte nicht von Dauer sein. „Das öffentliche Kontaktverbot, die Einschränkungen an vielen Arbeitsplätzen und die Schließung von Kita und Schule führen dazu, dass Familien und Paare viel mehr Zeit miteinander verbringen. Das ist nicht für alle Paare und Familien unbedingt ein Gewinn“, weiß Silke Hempen. In vielen Beziehungen war das Belastungsniveau auch schon vor Corona hoch. „Aber die Leute haben sich so durchgehängt. Jetzt steht alles Kopf und das zerrt an den Nerven. Da, wo die eh angespannt waren, können die jetzt auch reißen“. Besondere Sorgen hat dem Frauenhaus die Tatsache bereitet, dass Frauen durch das Kontaktverbot nicht mal in Ruhe telefonieren konnten, sich nicht um Hilfe bemühen konnten. Die ganz großen Katastrophen sind zum Glück ausgeblieben, aber als die Regelungen gelockert wurden, stiegen auch die Beratungs- und Aufnahmeanfragen rasant an.

Frauenhaus

Gutmensch: Jemand, der Großes leistet ohne Großes dafür zu verlangen.

Ohne Ehrenamtliche wäre die Arbeit des Frauenhauses gar nicht denkbar. Sie unterstützen in so vielen Bereichen und das teilweise schon seit so vielen Jahren, dass sie für Leiterin Silke Hempen fester Bestandteil des Teams sind. „Natürlich sind Aufgaben von Haupt- und Ehrenamtlichen unterschiedlich, aber wir verstehen uns hier schon als ein Team“, sagt Hempen. Während die hauptamtlichen Pädagoginnen die individuelle Fallarbeit koordinieren, sich um Krisenintervention, Behördenangelegenheiten und rechtliche Fragen kümmern, sind die Ehrenamtlichen an ganz vielen Stellen aktiv, wo gar keine Kapazitäten für Hauptamtliche geplant sind. Sie decken einige der Rufdienste mit ab. „Das könnten wir mit uns 6 Hauptamtlichen (auf 4 vollen Stellen) gar nicht stemmen“, weiß Silke Hempen. Denn schließlich müsse in jeder Nacht und an jedem kompletten Wochenende immer jemand erreichbar sein für Neuaufnahmen oder

als Ansprechpartner in Notfällen. Aber Ehrenamtliche helfen z.B. auch ganz handfest, wenn es daran geht, die eigene Wohnung zu beziehen. „Da stehen die Frauen ganz allein vor vielen Dingen, die sie sich früher mit dem Partner haben teilen können – Lampen aufhängen und anschließen etwa“, berichtet Silke Hempen. Da ist die Unterstützung von Ehrenamtlichen eine große Hilfe. „Für die Frauen wäre es gut, wenn es noch mehr Ehrenamtliche gäbe, die sie praxisnah unterstützen und einfach ein offenes Ohr haben.“, wünscht sich Silke Hempen. Ehrenamtliche übernehmen z.B. bei Terminen schon mal die Kinderbetreuung oder Fahrdienste, geben Deutschunterricht, machen Koch- und Bastelangebote oder bieten Verwöhnabende an. Aber Ehrenamtliche bringen sich auch mit ihren beruflichen Kompetenzen ein. So kommt ein Mal im Monat eine Heilpraktikerin vorbei.

Menschen mit Behinderung



Bischof-Ketteler-Schule

Schulalltag mit Hürden

Über die Herausforderungen, die die Schulschließung für Schulen bedeutet hat, wurde in diesem Jahr viel berichtet. Das meiste davon lässt sich auf die Förderschule übertragen. Einiges war für die Förderschule aber auch herausfordernder, als für andere Schulen. Besonders der Mund-Nasen-Schutz im Unterricht war für viele mehr als nur lästig. Bei manchen auf Grund ihrer Behinderung ein echter Kraftakt. „Schüler, denen die Luft unter der Maske weg blieb, denen übel wurde oder die ständig daran herum zupften“, waren nur ein paar Beispiele, die Schulleiter Rainer Hardes gerade am Anfang begegneten. Auch die Bearbeitung von Schulmaterial zu Hause war nicht so einfach, denn gerade bei Kindern mit Förderbedarf ist Hilfestellung nötig. Vor allem, weil in der Schule ganz unterschiedliche Förderbereiche ineinandergreifen, war die Wiederaufnahme des Schulbetriebes in Präsenzform für die Kinder so wichtig. „Es geht ja um mehr als die Erledigung von Rechenaufgaben. Bei uns gehören therapeutische Maßnahmen ja ebenfalls zum Schulalltag, wir arbeiten hier häufig mit besonderen Unterrichtsmaterialien. Die sind gar nicht in allen Familien vorhanden.“, sagt Hardes. Der Schulbetrieb ist zur Freude aller gut wieder angelaufen - und wird hoffentlich lange reibungslos weiterlaufen.

Bischof-Ketteler-Schule

Statt Basar gibt es einen Defibrillator vom Förderverein

Als klar war, dass der diesjährige Basar ausfallen muss, stellte sich die Frage, wie der Förderverein trotzdem etwas zum Wohle der Schüler*innen beitragen könne. Die Spenden, die der Förderverein auch ohne Basar eingenommen hatte wurden zur Anschaffung eines Defibrillators genutzt. Der hängt nun im Eingangsbereich und ist auch für Nachbarn zugänglich. „Die Testübungen haben gezeigt, wie wichtig es ist, sich auf Notfälle vorzubereiten. Wir hoffen nicht, dass wir das Gerät einsetzen müssen. Aber es ist allein schon deshalb eine große Hilfe, weil es einen durch die Situation lotst und hilft, einen kühlen Kopf zu bewahren. Im Idealfall müssen wir das Gerät dann am Ende gar nicht nutzen“, hofft Schulleiter Rainer Hardes.





Menschen mit Behinderung

Heilpädagogische Frühförderung und Beratung

Eigenes Fortbildungsangebot wird fortgesetzt

Marte Meo ist in vielen Einrichtungen des Verbandes eine gängige Methode zur Interaktionsanalyse und Entwicklungsförderung. Um auch bei anderen Trägern und in möglichst vielen sozialen Handlungsfeldern diese Methode zu implementieren, organisierte die Heilpädagogische Frühförderung ein eigenes Fortbildungsangebot. Die erste Kursreihe fand unter erschwerten Bedingungen statt. Mitten in der Ausbildung von 15 angehenden MarteMeo Practitioners mussten alle Bildungsangebote pausieren. Die Teilnehmer*innen konnten dann aber doch noch ihr Zertifikat erwerben. Nun wird es im kommenden Jahr neben einem weiteren Basiskurs auch Aufbaukurse geben. Diesmal hoffentlich ohne Unterbrechung.

Menschen mit
Behinderungen

Heilpädagogische Frühförderung und Beratung

Leitungswechsel

Im August wurde Gertrud Telahr in den Ruhestand verabschiedet. Die langjährige Leiterin der Heilpädagogischen Frühförderung hat in ihrer Zeit die Entwicklung der Frühförderung stark geprägt und so manche inhaltliche und auch räumliche Veränderung mitgemacht. Ihre Nachfolge hat Eva Krasenbrink übernommen. Als erfahrene Mitarbeiterin und stellvertretende Leitung war die Heilpädagogin allen schon vertraut. Das Angebot der heilpädagogischen Frühförderung wird in Zukunft stärker modular ausgerichtet sein.

Neue Leiterin der Heilpädagogischen Frühförderung: Eva Krasenbrink



Menschen mit Behinderung

Werkstatt für Menschen mit
Behinderungen - Büngern-Technik

Sei gut, Mensch und lass die Bänder nicht still stehen

Das zumindest hat sich Werkstattleiter Hans-Georg Hustede in der Pandemie so manches Mal gewünscht. Denn für ihn bedeutete die Pandemie einen monatelangen Spagat zwischen Schutz von Beschäftigten und Mitarbeitenden sowie Sicherung der Arbeitsplätze. Als die Werkstätten schließen mussten trat für alle sichtbar ans Licht, was in der Konstruktion von Werkstätten für Menschen mit Behinderung als Wesensmerkmal angelegt ist: geschützter Raum für Menschen mit Behinderung einerseits, Mitspieler im regulären Wettbewerb andererseits.

„Ohne Beschäftigte fällt Produktivität aus, denn die Werkstätten sind ja eben echte Produktionsstätten, in denen die Beschäftigten einen wichtigen Beitrag zum Ergebnis leisten und nicht nur Schrauben in Kisten sortieren, die abends einfach wieder geleert werden. Nein, hier wird produziert für einen Markt, der dem Wettbewerb unterliegt, hier werden Kundenaufträge abgefertigt. Dafür braucht es Arbeitskraft.“ sagt Hans-Georg Hustede. Und ein großer Teil dieser Arbeitskraft fiel plötzlich weg.

Denn nicht nur die Beschäftigten mit Behinderung mussten zu Hause bleiben, auch die Mitarbeiter*innen ohne Handicap fielen zu einem Großteil weg. Sie sprangen den Wohnstätten zur Hilfe, in denen sich nun tagsüber deutlich mehr Menschen aufhielten als sonst üblich. „Für den Kostenträger hatte die Versorgung der Menschen mit Behinderung Vorrang. Das ist nachvollziehbar. Auch wir waren froh, dass wir durch die Bereitschaft unserer Mitarbeiter*innen ausreichend vertraute Personen in die jeweiligen Wohngruppen der Beschäftigten entsenden konnten.“, sagt Hans-Georg Hustede. Aber wie er die Produktion weiterlaufen lassen sollte, mit der Frage stand er ziemlich alleine da.

So kam es dann in diesem Jahr auch erstmalig zu einem Bestellannahmestop für Fagus-Artikel. „Wir konnten mit der Produktion einfach nicht hinterher kommen“, so Hans-Georg Hustede. Die Monate der Schließung haben die Werkstattmitarbei-

ter*innen alles getan, um vorhandene Aufträge abzuarbeiten, aber der Rückstau der Schließungswochen ließ sich auch im wieder angelaufenen Betrieb nicht aufholen.

Dabei war die Werkstatt kreativ bei der Lösungssuche: um möglichst viele Aufträge weiter bedienen zu können, wurden Aufgaben in die Wohngruppen ausgelagert. „Verpackungsaufträge etwa lassen sich ohne große Hilfsmittel abfertigen. Die konnten dann von den Beschäftigten in den Wohngruppen weiter erledigt werden. Mitarbeiter*innen aus dem Werkstattalltag waren ja ebenfalls anwesend, um zu unterstützen. Das war auf der einen Seite ein kleiner Beitrag zur Produktivität, auf der anderen Seite aber auch für die Beschäftigten wichtig, um den Tag zu strukturieren und Beschäftigung zu haben.“, erklärt Werkstattleiter Hans-Georg Hustede.

Mit großem Eifer wurde die Wiederaufnahme des Produktionsbetriebes in 2 Etappen vorbereitet. Während die Notbetreuung durchgängig von einigen wenigen Beschäftigten genutzt worden war, startete im Juli der eingeschränkte Regelbetrieb. „Wir waren froh, dass so viele Beschäftigte direkt wieder zurückkamen und sich in die Arbeit stürzten“, so Hustede. Von Vorteil war auch, dass viele Maßnahmen der Hygienekonzepte sich mit einfachen Mitteln selbst herstellen ließen. So bauten die Abteilungen selbst die Schutzwände und der Einkauf sorgte dafür, dass alle rechtzeitig mit Masken ausgestattet waren. Auch Anstecker mit der Aufschrift „Abstand halten“ wurden schnell produziert.

Jetzt hoffen die Beschäftigten ebenso wie die Mitarbeiter*innen, dass auch in den kommenden Monaten die Arbeit weiterlaufen kann. „Selbst die, die vorher gerne gemosert haben, sind gerne wieder gekommen. Arbeit und Beschäftigung sind eben doch ein hohes Gut“, resümiert Werkstattleiter Hans-Georg Hustede.



Büngern-Technik

15 E-Bikes für Radstation am Bustreff

Seit Mai 2020 verleiht die Radstation der Büngern-Technik am Busbahnhof in Bocholt neben normalen Fahrrädern auch E-Bikes. Die Anschaffung der E-Bikes war durch die Unterstützung von Sponsoren möglich. (Rose Bikes, Volksbank Bocholt, Bocholter Energie- und Wasserversorgung, Stadt Bocholt, Ewibo, Stadtmarketing, Caritasverband Bocholt)

Büngern-Technik

Ausstellung „Kunst kennt keine Behinderung“ in den ArTkaden

Am 29.02.2020 fand die Vernissage der Bilderausstellung „Kunst kennt keine Behinderung“ in den Shopping Arkaden statt. Die Beschäftigten und Mitarbeiter der SMB-Gruppen in Büngern waren von der ArTkaden-Gruppe eingeladen worden, ihre Bilder in den Räumen der Gruppe zu präsentieren. Geplant war eine Ausstellung vom 29.02.2020 bis zum 04.04.2020. Coronabedingt war dies leider nur bis zum 15.03.2020 möglich.

Büngern-Technik

Wir spenden ein Licht!

Und auch, wenn in der Corona-Krise für lange Zeit die Türen der Werkstatt für unsere Beschäftigten geschlossen waren, so waren die Gedanken der Mitarbeiter bei den Beschäftigten, die der Werkstatt fernbleiben mussten.

Die Welt war auf einmal eine andere geworden. Menschen konnten sich nicht mehr so einfach sehen. Bei den Mitarbeitern des Standortes Mussum entstand die Idee:

Wir schenken Ihnen ein Licht!

In einem abgetrennten Außenbereich des Standortes wurden kleine Kerzen im Ton- topf angeboten. Wer wollte, durfte gerne eine Spende in der dafür vorgesehen Box geben.

Motto der Aktion war: Zünden auch Sie ein Licht an und denken an Ihre Liebsten!





Büngern-Technik

November-Träume 2.0 Manchmal kommt alles anders als man denkt.

Der Adventsmarkt „November-Träume“ wurde coronabedingt auf das Jahr 2021 verschoben.

Wie viele Mitarbeiter der Werkstatt war auch das Vorbereitungsteam des Adventsmarktes kreativ. So wurden Dekoartikel / Kränze / Karten usw. ab Herbst auf Facebook und im Intranet vorgestellt. Diese Artikel konnten dann im „Werkstattladen Borken“, unter Einhaltung der Corona-Regeln, direkt gekauft werden.

Büngern-Technik

Mitarbeiter organisieren Sorgentelefon und noch viel mehr.

Die Werkstatt wollte in der Schließungszeit auch weiterhin für alle Beschäftigten da sein. So richteten die Mitarbeiter des Sozialdienstes ein Sorgentelefon ein. Beschäftigte und Angehörige konnten bei Sorgen, benötigten Informationen aber auch wenn sie nur jemanden zum Reden brauchten anrufen.

Das Team der Weiterbildung stellte mit Unterstützung der Kollegen täglich neue Weiterbildungsangebote auf den Internet- und Facebook-Seiten der Büngern-Technik online. Die Themen waren vielfältig. So gab es Angebote zum Kochen, Basteln, Sport, Alltagstipps und vieles mehr. Aber auch fachpraktische Bildung wurde angeboten. Zum Beispiel: Bestimmen von Gartenbaugeräten, Kreuzworträtsel zum Bereich Holz,...

Denn Schließung oder nicht: die Produktionsaufträge mussten trotzdem termingerecht bearbeitet werden.

St. Vinzenz-Wohnverbund
Ambulant betreutes Wohnen

Gutmensch: Einer, der vorbeikommt, um zu sehen, wie es geht.

Ziemlich vergessen fühlten sich viele Klient*innen, die Dominic Kösters und sein Team im Ambulant Betreuten Wohnen begleiten. „Viele arbeiten in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen. Als die schließen mussten, brach die Tagesstruktur weg, aber auch ein Großteil der Kontakte. Die Kontaktbeschränkungen und die langanhaltenden Einschränkungen im Freizeitbereich haben in vielen Fällen zu großer Einsamkeit geführt. In den Wohngruppen gab es ja zumindest immer Gemeinschaft und viel personelle Unterstützung. Im ambulanten Bereich schlugen die Kontaktbeschränkungen voll durch“, berichtet Dominic Kösters mit Blick auf das Frühjahr 2020. Gerade weil in den vergangenen Jahren der Trend zu Singlewohnungen ging, waren viele Klient*innen sozial isoliert. Manche trauten sich nicht mehr aus dem Haus, andere hätten sich ohne die Unterstützung der Mitarbeiter*innen kaum noch versorgen können. „Wir begleiten ja im Alltag bei all dem, was herausfordert. Bei den einen ist das eher die Tagesstrukturierung, bei den anderen sind es Haushaltstätigkeiten“, erläutert Kösters. Gerade in den Anfangsmonaten der Pandemie haben die Mitarbeiter*innen viele Dinge übernommen, die sich im öffentlichen Raum abspielen. „Wir haben dann die Einkäufe erledigt und Rezepte abgeholt und eingelöst. Dinge, die wir üblicherweise gemeinsam mit den Klienten tun, um sie darin selbstständiger zu machen“, erklärt Dominic Kösters. Was diesbezüglich an Selbstständigkeit eingebüßt wurde, wuchs dafür an manch anderer Stelle umso größer. Beim Kochen beispielsweise war nun keine so enge Begleitung mehr möglich. „Auf einmal war da nur noch jemand, den man fragen konnte, der dann erklärte oder Tipps gab. Aber vom Abwiegen über das Schneiden bis hin zum Prüfen des Garzustandes lag alles in den Händen der Betreuten selbst. Das war für die schon ein neues Ausmaß an Eigenverantwortung. Denn sonst passiert das ja zwangsläufig, dass man beim gemeinsamen Kochen eben auch den ein oder anderen Handgriff mit macht.“, sieht Kösters die Vorteile der neuen Arbeitsformen.

„ABER ICH MACH DOCH GAR NICHT MIT BEI DIESEM CORONA.“

Die plötzlichen Veränderungen im Alltag waren für viele seiner Klient*innen nicht nachvollziehbar. Zu vermitteln, dass die neuen Regeln für alle gelten und auch dem Schutz aller dienen, egal ob man „bei Corona mitmache“ oder nicht, das war eine der größten Herausforderungen für Kösters Team. „Warum sollen wir einen Mundschutz tragen, wie setzt man den überhaupt richtig auf, wieso soll ich den täglich waschen - all das waren Fragen, die sich unserer Klientel nicht einfach so erschlossen. Hygiene und Regeln sind eh immer großes Thema in unseren Begleitungen, das hat sich in Corona noch mal verschärft“, sagt Dominic Kösters. Natürlich habe es viele Materialien zu Corona und den Regelungen auch in leichter Sprache gegeben, aber diese überhaupt zu finden und auf den Alltag zu übertragen, sei schon eine Herausforderung gewesen.

Klar war auch, dass ambulant betreutes Wohnen die Arbeit in persönlicher Präsenz braucht. Natürlich gab es auch viel mehr Telefonkontakt als sonst, aber das ersetzte keine Termine, sondern fing auf, was an zusätzlichem Gesprächsbedarf aufkam. Normalerweise läuft gerade bei der Arbeit, im Austausch mit den Kolleg*innen in der Werkstatt ganz viel an sozialen Kontakten. Das brach für lange Zeit weg. Das konnten wir auch nur bedingt auffangen. Aber zumindest gab es so jemanden, der zuhörte, der ein bisschen was erzählte, der half, den langen Stunden Struktur zu geben“, so Kösters.

Zwei junge Männer starteten während der Pandemie in die Selbstständigkeit: mit einer Wohngemeinschaft. Noch während sie bei ihren Eltern wohnten, lernten sie sich über Monate hinweg kennen und trauten sich dann das Wagnis Wohngemeinschaft zu. Denn eins ist für alle klar: Gesellschaft ist zwar schön, aber eben immer auch mit Anstrengungen verbunden. Dass sich diese Anstrengung lohnt, hat die Pandemie vielen klar gemacht. So gibt es denn nun auch wieder mehr Interessent*innen für Wohngemeinschaften. Allerdings verwendet Dominic Kösters auch viel Zeit für das gegenseitige Kennenlernen. „Da muss die Chemie schon stimmen“.

St. Vinzenz-Wohnverbund
Freizeit

Zwischen Hoffen und Bangen - zumindest beim Segeln ein Lichtblick

Dass von den insgesamt 9 geplanten Reisen nur 1 stattfinden konnte, hätte sich niemand vorstellen können. Während für die Reisen im Frühjahr schnell klar war, dass sie ausfallen würden, machte sich im Sommer Hoffnung breit, doch noch Urlaub erleben zu können. Kreta, Ameland, München, Eifel: alles musste ausfallen. Neben den Reisen ohne Koffer konnte einzig die Reisegruppe wirklich wegfahren, die den Segeltörn gebucht hatte. Zwar wurde auch diese Reise erst verschoben, dann aber gab es eine wunderschöne Woche auf hoher See.

Auch wenn noch keiner weiß, wie es weitergeht: das Reiseprogramm für das kommende Jahr wurde trotzdem erstellt.



St. Vinzenz-Wohnverbund
schulischer Integrationsdienst

ein ganzer Dienst wie eingefroren

Die ca. 60 Mitarbeiter*innen der schulischen Integrationshilfen waren in diesem Jahr zu vielen Wochen Zwangspause verdammt. Denn mit der Schulschließung Mitte März fiel ihr üblicher Einsatzort weg. Dabei hätte es eigentlich viel zu tun gegeben. Denn für die meisten Kinder, die betreut werden, war homeschooling keine realistische Option. Sie bewältigen den Unterricht mit all seinen Anforderungen, die sich eben auch beim Lernen zu Hause stellen, nur mit Unterstützung. Diese konnten Familien in den meisten Fällen gar nicht leisten. „Wenn plötzlich vier Kinder zu Hause sind, statt in der Schule und 1 davon auch noch herausforderndes Verhalten zeigt und Lernschwierigkeiten hat, können Eltern das doch gar nicht alles auffangen“, weiß Julian Schweers, Bereichsleiter des schulischen Integrationsdienstes. Gerade bei diesen Kindern erfüllt der Schulbesuch weit mehr Lernziele als den Erwerb z.B. rein mathematischer Kompetenzen. Soziales Lernen, Ausbau von motorischen Fähigkeiten etc. sind hier häufig wichtiger. Und gerade beim reinen Wissenserwerb brauchen diese Kinder besondere Hilfe. „Da ist schon viel verloren gegangen von dem, was die Mitarbeiter*innen erarbeitet haben. Und das lässt sich auch nicht überall einfach so aufholen.“, beobachtet Schweers gegen Ende des Jahres. Er ist froh, dass sein Team sich von dem „Schockfrost“ gut erholt hat. „Alle sind hoch motiviert wieder gestartet“, so Schweers.

Dass sein Team wollte, aber nicht durfte, lag vor allem an den Kostenträgern. Diese hatten in den meisten Fällen kein grünes Licht für die Unterstützung zu Hause gegeben, sondern auf den Einsatz in den Schulen selbst verwiesen.

Werner Liesner, hinten im blauen Pullover, mit seiner Gruppe bei der Arbeit.

St. Vinzenz-Wohnverbund gemeinschaftliches Wohnen

Sei gut, Mensch und vergiss das Lachen nicht.

In der Berichterstattung wurde viel auf Altenheime geschaut - wie schränkt die Pandemie das Leben der Menschen dort ein, wie wirkt sich die Isolation aus? Wie sah das denn in den Wohngruppen für Menschen mit Behinderung aus? Auch für sie galten während der Pandemie vielfach ähnlich strenge Regeln: Besuchsverbote, Kontaktbeschränkungen und Wegfall von gewohnten Routinen waren sehr belastend für die Bewohner*innen. Im Gespräch mit Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen wird aber deutlich, dass es trotz aller Schwierigkeiten auch viel Gutes gab.

xWerner Liesner zum Beispiel ist noch mal richtig über sich hinaus gewachsen. Eigentlich ist er schon lange in Rente. Aber als erfahrener Büngern-Technik-Beschäftigter hat er tatkräftig mit angepackt, als Aufträge aus der Werkstatt in die Wohngruppen ausgelagert wurde. „Ich weiß ja noch, wie das geht. Für mich war das schön, mal wieder was zu machen“, sagt Werner Liesner. Sascha Stockhorst, Mitarbeiter in einer der Wohngruppen, hingegen war überrascht, wie anstrengend die Tätigkeiten der Beschäftigten sind. „Wir bekommen sonst ja nicht mit, was die tagsüber so alles leisten, haben keinen Einblick ins Werkstattleben. Das war jetzt schon eine spannende Erfahrung“, sagt Sascha Stockhorst. Großen Respekt hat er vor der Leistung der Beschäftigten. Denn auch er hat mit angepackt und die Aufgaben gemeinsam mit den Beschäftigten erledigt. Üblicherweise ist in den Wohngruppen tagsüber wenig Betrieb, da alle bei der Arbeit sind. Jetzt fand die Arbeit von zu Hause aus statt und so wie Stockhorst und seine Kolleg*innen sonst die Alltagsaufgaben begleiten, begleiteten sie nun gemeinsam mit Werkstattmitarbeiter*innen den neuen, anderen Alltag. Die Arbeit haben Stockhorst und Werner Liesner als wichtigen Teil der Tagesstruktur erlebt. Aber es blieb auch genug Zeit, Freizeit mal ganz anders miteinander zu gestalten. „Wir haben Spiele gespielt, Spaziergänge gemacht und im Garten gewerkelt. Alles Dinge, für die nach einem normalen Arbeitstag in der Werkstatt sonst wenig Zeit und Lust da ist“, erinnert sich Sascha Stockhorst.

Auch als die Gruppe schon monatelang enger aneinandergebunden war als üblich, sei es immer noch freundlich zugegangen, resümiert Bewohner Karl Alfred Kordboyer. Streit hat es nicht mehr gegeben als sonst auch. Wir sind ja erwachsene Menschen. Und wir hatten Programm. Das haben wir zusammen gut hinbekommen“, so Kordboyer. Einig sind sich Mitarbeiter*innen wie Bewohner*innen, dass sie durch die Zeit enger zusammengerückt sind. Man habe sich anders kennengelernt und durch das Zusammenleben in herausfordernden Zeiten sei auch der Respekt füreinander gestärkt worden. Geholfen hat dabei die zupackende Art von Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen. Ein Sichtschutz Marke Eigenbau wurde eilig angefertigt, als klar war, dass die Fußpflege wieder in die Einrichtung durfte. „Dabei ging es nicht nur um den Wohlfühlaspekt oder die Gesundheit - vor allem kam so endlich wieder jemand Neues ins Haus, Geschichten von draußen, Zeit für einen Schnack. Das war genauso wichtig wie die Behandlung selbst“, weiß Verbundleitung Marina Boos-Knüwer.

Eingesperrt haben sich die Bewohner Liesner und Kordboyer nicht gefühlt. „Wir sind ja weiterhin selbst einkaufen gegangen, konnten draußen spazieren gehen und Ausflüge machen“, sagt Karl Alfred Kordboyer. Am meisten vermisst hat Rentner Werner Liesner seine Nachbarn. Zu denen pflegt er sonst intensiven Kontakt. Damit er aber auch auf Distanz mit den Nachbarn plaudern konnte und auf dem Laufenden bleibt, stellten die Mitarbeiter*innen eine Bank in den Vorgarten. So konnte er das Geschehen im Blick halten und zumindest ein paar Worte mit den Nachbarn wechseln.

Menschen mit
Behinderungen

Menschen mit Behinderung

St. Vinzenz-Wohnverbund
schulischer Integrationsdienst

**Gutmensch: Einer, der statt in
Kurzarbeit Vollzeit ins Ehrenamt
wechselt**

Nicola Derksen hatte während der ersten Monate der Pandemie eher mehr zu tun als sonst. Und das obwohl ihr eigentlich die Arbeit genommen worden war. Als schulische Integrationshilfe konnte sie von einem Tag auf den anderen nicht mehr tun, was ihr eigentlich Freude bereitet. Schnell war ihr klar, dass sie die Zeit nicht untätig absitzen würde. Plötzlich waren nämlich auch anderer ihrer Fähigkeiten gefragt. Nicola Derksen näht schon seit langer Zeit in ihrer Freizeit für sich und Bekannte. Aber immer als reines Hobby, gerne Taschen, Decken, Beutelchen oder auch mal ein Kuscheltier. Wer aber eine Nähmaschine besaß und bedienen konnte, wurde ja in diesem Frühjahr zu einem der eigentlichen Helden. Denn Mund-Nasen-Bedeckungen gab es anfangs kaum zu kaufen. Wenn, dann für viel Geld und mit hohem Aufwand. Masken für Kinder waren noch gar nicht richtig auf dem Markt. Gerade für Menschen mit wenig Geld war das ein großes Problem. Nicola Derksen ist eine zupackende Frau. Also setzte sie sich an die Nähmaschine und nähte in Vollzeit - ehrenamtlich wohlgerne. Sogar ihren Mann hat sie für Hilfsarbeiten eingespannt. Hunderte von Masken hat sie produziert. Wie viele genau, hat sie gar nicht mitgezählt. „Auf 1800 bin ich aber bestimmt gekommen, wenn ich das mal hochrechne“, sagt Nicola Derksen. Viele davon hat sie dem Caritasverband gespendet, der sie über die

Dienste an die Menschen verteilt hat. Aber auch für Schulen und andere Institutionen, Nachbarn und Freunde hat sie unablässig genäht. Bis der Körper nicht mehr mitmachte. „Irgendwann hatte ich eine Sehenscheidenentzündung, aber da war der größte Ansturm auch schon geschafft“, sagt Nicola Derksen ziemlich unbeeindruckt.

Zwischenzeitlich ging das Material aus. Vor allem Gummiband war Mangelware. Da konnte sich der Caritasverband dann revanchieren und Stoff sowie Gummiband zur Verfügung stellen. Denn das war dort gespendet worden.

Unbezahlbar war der Einsatz, den Nicola Derksen, ebenso wie viele andere ehrenamtliche Näher*innen, für den Verband erbracht haben. Ein Einsatz echt guter Menschen.

Menschen mit
Behinderungen



Nicola Derksen zu Hause
an der Nähmaschine

niedrigschwellige Angebote für Senior*innen

Mit der Spazierhilfe gemeinsam sicher unterwegs

Mit einfachen Mitteln ist eine Spazierhilfe entstanden, um wieder begleitete Spaziergänge für Senioren anbieten zu können. Denn Bewegung an der frischen Luft ist gerade jetzt enorm wichtig.

Der tägliche Spaziergang im Freien ist gesund und besonders für ältere Menschen auch in Zeiten von Corona weiter wichtig und möglich. „Die Verunsicherung ist groß. Allein durch das Alter zählen sie zur Risikogruppe. Was sie jetzt noch dürfen und was nicht, ist besonders für Senioren schwer herauszufinden. Also ziehen sich viele ganz zurück und verbringen ihre Zeit in den eigenen 4 Wänden.“, berichtet Inge Bihn aus zahlreichen Gesprächen mit Senioren. Bei den regelmäßigen Telefongesprächen werde deutlich, dass aufgrund der Kontaktbeschränkungen Gefühle von Angst, Verunsicherung sowie Vereinsamung, insbesondere bei Alleinlebenden, immer mehr zunehmen. Die Erfahrung zeigt auch, dass der telefonische Kontakt den persönlichen nicht ersetzen kann. Daher überlegten Inge Bihn und ihre Kolleginnen, wie sie Senioren wieder zu mehr Teilhabe verhelfen können.

Dabei waren Spaziergänge ja die ganze Zeit erlaubt, auch für Senioren. Lust machen auf Bewegung an der frischen Luft und vor Sicherheit geben wollten die Mitarbeiterinnen der Caritas daher mit ihrer Spazierhilfe. „Wir bleiben in Kontakt, aber halten den nötigen Abstand. So entwickeln alle ein Gefühl für die aktuell gebotene Distanz ohne sich weiter komplett zu isolieren.“, erklärt Inge Bihn. Dazu kommen Rohrisolierungen zum Einsatz. „Die liegen gut in der Hand und sind leicht.“, sagt Caritas Mitarbeiterin Heike Cura, die nach vielen Versuchen letztlich die optimale Spazierhilfe gefunden hat. Mit Sockenstulpen an den Seiten sorgen sie für die nötige Hygiene. Diese werden einfach nach dem Spaziergang gewaschen. Gut sichtbar sind die Spaziergänger damit auch – denn die ersten Testläufe haben viel Aufmerksamkeit erregt.

„Es war so schön, wieder mit Heike unterwegs zu sein. Die Spaziergänge sind wie ein kleiner Lichtblick im Corona-Alltag“, freut sich Maria Norff. Sie beobachte, dass viele ihrer Bekannten Angst hätten, vor die Tür zu gehen. Wenn, dann gingen sie höchstens mal allein spazieren. Die Spazierhilfe hat Maria Norff total überzeugt. „Der Mensch ist ein soziales Wesen und hat Bedürfnisse nach Kontakt. Das muss auch für Senioren in Corona-Zeiten Ziel unserer Arbeit sein.“, sagt Bihn.



Inge Bihn und Maria Norff
beim Corona-Spaziergang.

Senioren und Kranke

Sozialstation
niedrigschwellige Angebote/Beratung

Gutmensch: Jemand, der Postkarten an die schreibt, die sonst ganz alleine sind.

Viele Dienste der Caritas haben in diesem Frühjahr so viel Post verteilt, wie sonst nicht mal zu Weihnachten. Mehrere Hundert Postkarten und kleine Pakete haben die niedrigschwelligen Dienste an die Menschen verteilt, die sie sonst persönlich unterstützen.

Die Postkarten, die Inge Bihn auf ihrem Schreibtisch liegen hat, sind bunt und häufig mit aufmunternden Sprüchen versehen. Schon die ganze Woche über schreibt Inge Bihn Postkarten mit persönlichen Grüßen für die Senior*innen, die sie und ihre Mitarbeiterinnen sonst zu Hause besuchen oder die die offenen Angebote besuchen. „Für die meisten der älteren Menschen sind jetzt alle Kontakte weggebrochen.“, berichtet Inge Bihn. In den vergangenen Wochen hat Inge Bihn viel Zeit am Telefon verbracht. „Das ersetzt den persönlichen Kontakt nicht, hilft aber zumindest ein bisschen. Ich bin da, habe ein Ohr für das, was die Menschen umtreibt. Da sind ja gerade viele Sorgen und Ängste da. Da ist es wichtig, dass man im Gespräch bleibt“, sagt Bihn.

„Für die Familien ist das schon eine enorme Belastung, dass jetzt alle Unterstützungsangebote weggebrochen sind: Tagespflege geschlossen, Entlastungsangebote geschlossen, keine sozialen Kontakte“, berichtet Bihn. Für die Senioren packte Inge Bihn kleine Päckchen. Darin fanden sich Bücher und eine Box mit Bewegungsübungen für den Alltag. „Jetzt ist es wichtiger denn je, Bewegung in den Alltag einzubauen. Vieles, was im Alltag sonst aktiviert hat fällt weg, Sportkurse finden nicht statt, Einkäufe erledigen andere, die Menschen verbringen ihre ganze Zeit zu Hause. Dabei kann man den Alltag zu einem richtigen kleinen Trai-

ningsprogramm machen. Darauf wollten wir Lust machen.“, sagt Inge Bihn. Und Sandra Wölker verschickte gleich noch gespendete, selbst genähte Masken mit. „Gerade am Anfang war das für die Senioren noch sehr beängstigend. Manche trauten sich gar nicht vor die Tür, andere hatten niemanden, der ihnen eine Maske mitbringen konnte.“, sagt Sandra Wölker. Aber natürlich hat sie auch an all die Senioren gedacht, die sonst ehrenamtlich die Angebote mitgetragen haben. Die Ehrenamtlichen haben selbst nach neuen Wegen gesucht, wie sie sich weiter einbringen können. Gemeinsam verteilten sie daher zu Ostern bunte Blumensträuße und Holzhasen an die Senioren, die noch immer nicht zu den sonst so geliebten Freizeitangeboten kommen konnten und auf sich allein gestellt waren.



Sandra Wölker packt Post.



Sozialstation Palliativpflege

Zuhause war die Begleitung besser möglich als in Heimen oder Krankenhäusern.

Menschen, die ganz allein gestorben sind, weil niemand sie besuchen durften, Menschen, bei denen nur die Pflegekraft Abschied genommen hat - das sind die traurigen Geschichten, die Corona geschrieben hat.

Im ambulanten Bereich war es zum Glück einfacher möglich, Menschen ein schmerzfreies Sterben im Kreis ihrer Nächsten zu ermöglichen. Natürlich waren die Patienten auch bestrebt, sich und ihre Angehörigen zu schützen, aber im häuslichen Umfeld war es einfacher möglich, dass Lebenspartner und Kinder Abschied nehmen, die letzten Wochen, Tage und Stunden begleiteten. In den Krankenhäusern, vor allem aber in den Heimen war die Begleitung nur in der letzten Sterbephase möglich. Viele sterbende Menschen mussten so die Wochen bis zum Lebensende allein verbringen. Eine belastende Situation für sie und die Angehörigen. Daher nahm das Palliativteam auch jeden Einsatz an, der reinkam, versorgte die Patienten in gewohnter Art und Weise, begleitete Sterbende und Angehörige auf dem letzten Weg. Heike Schüling, Pflegedienstleitung der Sozialstation in Rhede ist froh, dass ihr Team Corona getrotzt hat und für die Menschen da sein konnte.

Senioren und Kranke

Sozialstation Seniorentagespflege

Zwangspause kreativ genutzt

Als die Tagesgäste zu Hause bleiben mussten, zögerten die Pflege- und Betreuungskräfte nicht lange und suchten nach Wegen, sich auch in der Zwischenzeit sinnvoll einzubringen. So entstanden z.B. viele neue Beschäftigungsangebote. Eine große Holzkegelbahn wurde gebaut, ebenso ein großes Geschicklichkeitsspiel und neue Wurfspiele. Die kamen dann im Sommer zum Einsatz, als endlich wieder Gäste in die Tagespflege kommen durften.



Senioren und Kranke

Sozialstation
ambulante Pflege

Sei gut, Mensch und trete deinen Einsatz für andere furchtlos an.

Während gerade zu Beginn der Pandemie viele Menschen mit großer Verunsicherung und Angst auf die umfassenden Einschränkungen im Alltag reagierten, schaltete die ambulante Pflege den zupackenden Krisenmodus ein. Dass die Arbeit weitergeht, war gar keine Frage - schließlich galt es, Menschen zu pflegen und zu versorgen - eine unersetzliche Aufgabe.

„Für uns war die Umstellung auf die neue Situation vielleicht auch deshalb nicht so schwierig wie für andere, weil wir ja auch im normalen Alltag immer mal wieder mit infektiösen Erregern zu tun haben und viele der neu aufgelegten Hygienevorschriften für uns schon immer zum Alltag gehörten“, fasst Pflegedienstleitung Britta Twyhues ihre Eindrücke zusammen.

Natürlich sei die Dimension eine andere gewesen und die Unsicherheit war auch bei ihr im Team an manchen Stellen spürbar, aber im Großen und Ganzen sei der Pflege klar gewesen, dass es einfach weitergehen müsse.

„Wir haben uns da nicht verrückt machen lassen. Wir haben geguckt, wo wir die Schutzmaßnahmen anpassen müssen und haben das gemacht und dann ging es auch direkt wieder auf die nächste Tour“, blickt Britta Twyhues zurück.

Im Team selbst war es zum Glück gut möglich die Touren so zu verteilen, dass besorgtere Mitarbeiter*innen die einfacheren Touren fahren konnten.

Besonders wichtig war den Teams aus Rhede und Bocholt aber, den Pflegebedürftigen und deren Angehörigen ein gutes Gefühl zu vermitteln.

„Die gehören ja alle zur Risikogruppe. Viele hatten sich komplett abgeschottet von der Außenwelt. Wir waren die einzigen Gesichter, die sie zu sehen bekamen“, erinnert sich Rhedes Pflegedienstleitung Heike Schüling. Umso wichtiger war es, sich Zeit zu nehmen. Nicht nur für die eigentliche Pflegeleistung, sondern auch für die Gespräche drum herum, für das Erklären der Schutzmaßnahmen etc.

Die Pflegeteams haben viele Haushalte erlebt, in denen es gut geklappt hat. Gerade



Pflegedienstleitung Britta Twyhues war froh, dass sie vom Kreis Borken immer mit ausreichend Schutzausrüstung versorgt wurde.

für die Senioren, die sich in Quarantäne begeben mussten, war die Situation besonders belastend. „Aber die haben sich auch immer ganz viel Mühe gegeben, es uns einfach zu machen.“, erinnert sich Britta Twyhues.

So entspannt weiter Dienst tun an vorderster Front konnten die Pflegekräfte auch deshalb, weil sie immer gut ausgerüstet waren. Der Kreis Borken hat immer ausreichend Material zur Verfügung gestellt und auch die eigenen Bestände waren immer ausreichend gefüllt. „Natürlich war es zwischendurch mal knapper und wir haben schon geguckt, dass wir sorgsam mit unseren Sachen umgehen und Material möglichst effizient einsetzen“, berichtet Heike Schüling, „Es war aber auch schön zu sehen, dass uns die Menschen selbst genähte Masken geschenkt haben. Die brauchten wir zwar nicht für unsere Pflegekräfte, aber bei den Pflegebedürftigen und deren Angehörigen ist das gut angekommen. Die konnten so eine Hilfe gut gebrauchen.“

Über Videochat und geteilte Teamsitzungen blieben Pflegedienstleitung und Pflegekräfte die ganze Zeit in engem Austausch. Die Abläufe in der Station wurden so angepasst, dass sich die Touren nicht in die Quere kamen. „Der Gedanke begleitet schon alles, was wir tun - auch jetzt noch: absichern, damit wir handlungsfähig bleiben, selbst wenn mal etwas passiert.“, sagt Britta Twyhues.

Mit ihrer anpackenden Haltung hat die Pflege nicht nur vielen Pflegebedürftigen geholfen. Auch innerhalb des Verbandes waren sie plötzlich gefragt, wie selten zuvor. „Für uns waren viele Fragestellungen Alltag, für viele Kolleg*innen war das neu: Desinfizieren oder nur reinigen? Wie trage ich eine Maske und welche wofür? Worauf muss ich im Hygienekonzept achten? Da haben wir intern ganz neu intensiv Kontakt aufgebaut. Das hat uns schon anders zusammen gebracht.“ blickt Britta Twyhues auf die Zeit zurück.

Senioren und Kranke

Sozialstation Seniorentagespflege

Startschuss für Seniorentagespflege Ewaldi

Die Einweihungsfeier war gerade rum, die Gäste freuten sich, dass nach langem Warten endlich ein Tagespflegeplatz gefunden war und es losgehen konnte. In den Räumen des ehemaligen Jugendheims der Pfarrgemeinde Ewaldi öffnete nach umfangreichen Umbaumaßnahmen zum 1.3.2020 die Seniorentagespflege der Caritas. 12 Plätze zur teilstationären Versorgung von Senioren sind dort geschaffen worden.

Aber noch bevor das Team auf Betriebstemperatur kommen konnte, kam die coronabedingte Zwangspause. Im August konnte zumindest mit einem eingeschränkten Regelbetrieb wieder begonnen werden.

Die Zwangspause wurde genutzt, um auch die Seniorentagespflege im CaritasCentrum general zu überholen. Neuer Anstrich, neues Raumkonzept und nicht zuletzt ein neuer Außenbereich sorgen nun dafür, dass sich die Gäste auch unter neuen Hygieneregeln wohl fühlen. Denn gerade bei dementiell veränderten Menschen führen die Hygienemaßnahmen wie Mund-Nase-Maske, Einzelplätze und eingeschränkter Körperkontakt zu großen Irritationen. „Wir bemühen uns, so viel Normalität wie möglich zu vermitteln. Aber es ist für die Gäste wie auch für die Mitarbeiter*innen eine große Herausforderung diese Situation gut zu meistern.“, sagt Pflegedienstleitung Pierre Zibell.



Kurzmeldungen aus dem Verband

Azubimesse mal anders

In diesem Jahr fanden Ausbildungsmessen nur digital statt. Hierfür entstanden zahlreiche Imagefilme zu den vielfältigen Ausbildungsberufen im Verband. Unsere Auszubildenden gewährten Einblick in den Ausbildungsalltag und erzählten von ihrer Motivation. Ergänzt von socialmedia-Kampagnen hat der Verband versucht, so auch in Zeiten von Versammlungsverboten und Kontaktbeschränkungen in Kontakt mit den Nachwuchs-Fachkräften von Morgen zu treten. Die Schüler*innen haben die Angebote gern angenommen, denn berufliche Orientierung in Corona-Zeiten ist auch für sie eine besondere Herausforderung. Umso wichtiger ist es für uns als Verband, auch weiterhin durch Praktika und Formate wie Azubimesse Einblick in soziale Berufe zu geben.

Kurzmeldungen aus dem Verband

Unterweisungen online

Auch ohne Corona-Krise wäre in diesem Jahr die Umstellung auf online-Unterweisungen erfolgt. Der Nutzen der web-basierten Unterweisungen hat sich im Zuge der Pandemie aber noch deutlicher herausgestellt. Zeitersparnis und vor allem mehr Motivation bringt das neue System, so die Erfahrungen der ersten Durchläufe. Statt in großen Präsenzveranstaltungen können Mitarbeiter*innen nun frei planen, wann sie sich am Computer mit Themen wie Datenschutz, Hygienevorschriften oder Expertenstandards beschäftigen wollen.

